P.O.germ.
1132 it

.germ.
1132 it

(Reinhard)

Der
Bund bei Alcala.

Ein romantisches Schauspiel
in fünf Aufzügen.

Carl Reinhard.

(Dreimal nach einander aufgeführt zu Wien im k. k. Schauspielhause an der Wien.)

München 1810.
Bei E. A. Fleischmann.

Personen.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Ramiro der Zweite, König von Arragonien. . . Hr. Grüner.
Rodrigo, Graf von Elmeida, dessen Feldherr. . . — — —
Alvaro, Vorsteher des Bundes bei Alcala. . . Hr. Witter.

Riccardo, sein Sohn.	Ritter und Glieder des Bundes.	Hr. Demmer, Sohn.
Pereira Vespasi, zweiter Vorsteher.		Hr. Grohmann.
Conrado,		Hr. Frey.
Thomasi,		Hr. Steinbauer.
Velduzzi,		Hr. Mayer.
Perez,		Hr. Rereni.
Acht andere Ritter,		

Seraphine, als Pilgerin. . Mad. Majetti.
Mandore, ein Landmann. . Hr. Schildbach.
Delina, dessen Tochter. . Dlle. Rivolla.
Pietro,) Knappen. . Hr. Scholz.
Philippo,) . Hr. Cache.
Ein Hirt. . . Hr. Pfeiffer.
Knappen, Wachen, Reisige und Gefolge des Königs.

Das Stück spielt im zwölften Jahrhundert.

Bayerische Staatsbibliothek München

Vorerinnerung.

Dieses romantische Schauspiel verdankt folgendem Scherze sein Daseyn:

In Benkowitz Reise von Glogau nach Sorent wünscht derselbe: man möchte das Süjet eines Ballets, welches er in Italien gesehen, dramatisch bearbeiten. Einer meiner Freunde zweifelte aber an dem glücklichen Erfolge dieses Unternehmens, den ich für möglich hielt. Während wir so darüber stritten, verpflichtete ich mich endlich, aus obengedachtem Süjet, und zwar binnen 8 Tagen, ein Schauspiel zu formen, das bei einer guten Darstellung auf der Bühne gefallen solle. Scherzend wetteten wir darüber um eine Kleinigkeit. Das Stück wurde hierauf zur bestimmten Zeit in dieser Gestalt vollendet, durch einen Dritten der k. k. Wiener Hoftheater-Direktion offerirt, von derselben angenommen, mir ein anständiges Honorar dafür entrichtet, dann drei Mal hinter

einander aufgeführt und soll — wie mehrere öffentliche Blätter damals versicherten — gefallen haben.

Die strengste Kritik kann übrigens die Mängel desselben nicht so stark rügen, als ich davon durchdrungen bin. Da nun aber jetzt so wenig Theaterstücke erscheinen, welche nur das Ziel des Beifalls auf der Bühne erreichen, die Verlagshandlung den baldigen Druck wünscht und ich keine Zeit mehr habe es umzuarbeiten; so mag es in dieser unvollkommenen Gestalt ans Licht treten. Diejenigen Theater-Direktionen, welche es aufzuführen geneigt sind, bitte ich, es nach ihrem Bedürfniß zu modeln.

Carl Reinhard,
Mitglied des königlich baierischen Hoftheaters.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

[Es ist Abend. Auf der einen Seite im Hintergrunde sieht man einen Theil des Kastels mit Thor und Zugbrücke. Ein Hirte sitzt auf einem kleinen Hügel und bläst sein Abendlied. Nach einigen Minuten treten Seraphine als Pilgerin gekleidet und Pietro mit einem Reisesack auf dem Rücken, herein.]

tro.

Der Beschreibung nach muß dieß die Gegend und dort das Kastel seyn.

Seraphine. So begehre Einlaß und laß uns um Labung und ein Nachtlager bitten.

Pietro. [geht mit ihr nach dem Kastel zu] Sogleich. [will an einer Glocke ziehen.]

Der Hirte. [unterbricht plötzlich sein Abendlied.] Wenn euch euer Leben lieb ist, so nahet euch diesem Kastel nicht.

Seraphine. Warum nicht? In dieser Gegend, oder wohl gar in diesem Kastel, sollen der Ritter Alvaro und sein Sohn hausen?

Der Hirte. Richtig. Aber wenn ihr dieß nur allein und sonst nichts wisset, so ist eure Kunde von ihm sehr arm; und darum nahet euch ja der Vorhut des Kastels nicht. Ihr könntet dort unwissend und unschuldig etwas finden, was die Frommen oft zu früh und die Bösen zu spät trifft — den Tod.

Seraphine. Die Wohnung des edlen Alvaro wird keine Mörder verbergen.

Der Hirte. Nicht für das männliche, wohl aber für euer Geschlecht, fromme Pilgerin. — Ihr habt also in Arragonien noch nichts von den sonderbaren und strengen Regeln der einsamen Bundesbrüder bei Alcala gehört?

Seraphine. Doch, einiges, was mir aber mährchenhaft und fast unglaublich schien. Habt ihr nähere und wahrhafte Kunde von Alvaros Genossen und deren gegenwärtigem Verkehr, so bitte ich sie uns mitzutheilen.

Der Hirte. Da ihr so heissen Antheil an der Sache nehmet, so will ich euch davon erzählen; macht euch aber im Voraus gefaßt, sonderbare und gräßliche Dinge zu vernehmen. — Ihr erinnert euch wohl noch, wie vor acht Jahren die schöne Cava, die Tochter des edlen Grafen Giuliano, aus Leidenschaft für den maurischen Prinzen Jusuph sich sogar bis zur Verrätherey des Vaterlandes erniedrigte und den Feinden das Eindringen in unser Land erleichterte?

Seraphine. [seufzend mit gepreßter Stimme] Ach! nur zu lebhaft erinnere ich mich dessen.

Der Hirte. [gerührt] Gott strafe die Schändliche! Ihre Verrätherey raubte auch mir in der blutigen Schlacht am Ebro meinen einzigen Sohn. Die Feinde verbrannten meine Hütte, verheerten meine Felder und mein gutes Weib starb vor Schrecken und Gram. O, einst war ich ein wohlhabender, glücklicher Mann! aber nun —

Seraphine. [für sich] O, Cava, Cava! [laut] Faßt euch, ehrwürdiger Greis und erzählt weiter.

Der Hirte. Nun, ihr wißt wohl, wie sehr damals jene unerhörte Verrätherey die Herzen aller braven Arragonier mit Abscheu erfüllte und sie zur glühendsten Vaterlandsliebe beseelte. Alles was Waffen führen konnte, versammelte sich unter den Panieren unseres guten Königs. Am St. Bartholomäustage standen beide Heere sich einander im Gesicht. Unübersehbar schienen die Heerschaaren der Feinde; wir waren nur 60,000 stark, aber alle voll Begierde die Verrätherey zu rächen, voll Muth zu sterben für den König und das Vaterland. Viermal wurden wir von der Uebermacht der Feinde zurückgedrängt. Giuliano, Cavas Vater, und ihre beiden Brüder wollten den Schandfleck abwaschen, der auf ihrem Stamme haftete und fielen rühmlich mit Wunden bedeckt. Als schon die Sonne sich neigte, ergriffen der König und die Edelsten im Heere noch die Paniere: „Arragonier! wollt ihr mit Schmach beladen auf der „Flucht sterben oder besiegt euch in die Fesseln der „Ungläubigen schmieden lassen?“ riefen sie und —

Pietro. [bei dieser Erzählung von kriegerischem Geiste beseelt, fällt ihm in die Rede] Alvaro, unter dessen Panier ich focht, stürzte mit den Worten: „Sieg oder Tod!“ mit seiner Heerschaar in die Reihen der Feinde; wir trennten sie und die Vernichtung feierte ihr blutiges Jubelfest! Das übrige Heer folgte uns, wie ein vom Sturmwinde gejagtes Ungewitter, und ehe die Sonne noch ihre letzten Strahlen ins Meer getaucht hatte, waren die Mauren völlig geschlagen oder gefangen und die köstlichste Beute erwartete die Sieger. Ich selbst ward beim Nachsetzen durch zwei Lanzenstiche hart verwundet und mußte mich zurück tragen lassen.

Der Hirte. Seyd mir willkommen, braver Krieger! [umarmt ihn] Wer rühmlich sein Blut fürs Vaterland vergießt, dem tragen einst dort die Engel die Friedenspalme entgegen. Auf dem Schlachtfelde, ringsherum mit Entseelten und Verwundeten umgeben, dankten der König und das Heer auf ihren Knien dem Allmächtigen für den Sieg und die Rettung des Vaterlandes. Nach dieser feierlichen Handlung überschauten Alvaro und die Ritter mit Wehmuth die blutige Ebene. Der Anblick verstümmelter Söhne, das Todesröcheln verwundeter Brüder und so vieler Blutsverwandten, preßte ihre Herzen. Die Blüthen der edelsten Geschlechter und beinahe 20000 Arragonier, waren als Schlachtopfer von Cavas Verrätherey gefallen. In diesem Augenblick des gerechtesten Schmerzes, im Gefühl der Vaterlandsliebe, voll Abscheu gegen Cavas That — schwuren Alvaro und noch mehrere Ritter, ewigen Haß dem ganzen

weib-

weiblichen Geschlechte; sie legten das schreckliche Gelübde ab: „Derjenige, welcher unter ihnen jemals „in Zukunft ein weibliches Geschöpf in ihre einsame „Wohnung einführte, solle selbiges mit einem Pfeil„schuß tödten und dann zur Strafe selbst lebendig „eingemauert werden und den Hungertod sterben."

Seraphine. [fast starr vor Schrecken] Gräßlich! — Unerhört!

Pietro. Und die Folgen dieses grausamen Gelübdes? —

Der Hirte. [zeigt auf das Kastel] Hier wohnen nun die Ritter in stiller Abgeschiedenheit, entfernt von dem Verkehr und allen Freuden der Welt. Rings um ihr Gebiet herum darf kein Weib oder Mädchen weilen und sich eine Hütte bauen. Begegnen sie ausser dem Kastel durch Zufall einem weiblichen Geschöpfe, so sind sie verpflichtet, den Blick voll Abscheu wegzuwenden und einen andern Weg zu nehmen. An Männern üben sie, wie gute Christen, alle Handlungen der Bruderliebe und Barmherzigkeit; aber kein hülfloses Weib darf hier einen Bissen Brod oder nur einen Trunk Wasser zur Erquickung erwarten. Nahet sich ein solches der Vorhut, so müssen die Wachen hinter der Schanze es dreimal dringend ermahnen sich zu entfernen, und gehorcht es nicht, so sind sie berechtigt es durch einen Pfeilschuß zu tödten.

Seraphine. Aber Alvaro — der ehemals so hochherzige, edle Alvaro?

Der Hirte. Nun dieser ist Vorsteher des sonderbaren Bundes. Alle Ritter und Brüder ehren

und

und lieben ihn; und bis auf die strenge Befolgung des grausamen Gelübdes, verdient er auch die schönen Namen, welche ihr ihm eben beilegtet. Der arme Ritter sieht übrigens sehr abgehärmt und krank aus.

Seraphine. [mit großer Theilnahme fragend] Krank? abgehärmt? [leise] O, mein Gott?

Der Hirte. Vielleicht daß ihn Gewissensbisse martern, denn ein Jahr nach der Schlacht lief im Lande das Gerücht: er habe seine schöne und liebenswürdige zweite Gemahlin, eine Freundin von Cava, im Wahne daß selbige mit dieser einverstanden sey — sogar getödet.

Seraphine. [zu Pietro] Hörst du es? [laut] Aber sollte denn nicht eine harmlose, fromme Pilgerin auf ihrer Wallfahrt zu heiliger Stätte, diese Männer zur Barmherzigkeit bewegen und eine Ausnahme von der strengen Regel machen können?

Der Hirte. Nein; kein Weib in der Welt ist vermögend die eherne Rinde um ihre Herzen zu sprengen. Wohlmeynend rathe ich euch also, euch schleunig von hier zu entfernen, denn bald machen die Ritter und Knappen auf ihrem Gebiet um das Kastel herum die Nachtstreife. Sie dulden nicht einmal, daß eine ermüdete Wallerin innerhalb ihrer Gemarkung, unter einem Baume oder in einer Höhle ihre erschöpften Glieder durch süssen Schlaf erquicke; und fänden sie euch hier, es könnte euch übel ergehen. Darum folgt meinem Rathe und meidet eilig diese Gegend. Dort drüben, eine kleine Stunde von hier im Gebirge, wohnt der Meyer Mandore,

des=

dessen Heerde ich hüte; bei ihm werdet ihr Labung und Nachtlager finden. Er ist ein Biedermann, dessen Herz und Hütte jedem Unglücklichen offen stehn.

[geht ab]

Zweiter Auftritt.

Seraphine. Pietro.

Seraphine. Ist es möglich? Mein edler Alvaro, mein Vater und Wohlthäter, der mich erzogen, gebildet, mein Gemahl, der mich so herzlich einst geliebt hat — konnte vom blinden Hasse sich bis zu einer solchen Raserey verleiten lassen?

Pietro. Bedenkt, daß er im blossen Wahn, ohne alle Ueberzeugung, euch einst mit seinem Schwerde den Todesstreich versetzte.

Seraphine. [wehmüthig aber lebhaft] Das that er freilich; aber ich habe ihm die blutige That verziehen und Gott gebeten, sie ihm auch zu verzeihen. Ich war es leider! die ihn dazu reitzte. Meine Freundschaft für Cava war es, die meiner feurigen Vertheidigung zu harte, ihm mißfällige Worte lieh. Diese liessen ihn glauben: ich habe um Cavas strafbares Beginnen gewußt. Ausser sich, im höchsten Zorn darüber, vergoß er mein Blut und ließ mich entseelt in deinen Armen liegen.

Pietro. Es war eine grausame That!

Seraphine. Hast du es denn nicht gehört? Noch jetzt, nach acht Jahren belastet sie sein Gewissen. Die Furien des Grams und der Reue nagen an seinem, sonst nur zu sanften Gefühlen geschaffe-

nen

nen Herzen. Er glaubt mich tod und klagt vielleicht voll Verzweiflung täglich in einsamer Zelle sich als meinen Mörder an. Alvaro war es, der meine armen Eltern von drückender Armuth befreite und ihnen ein kummerloses Alter sicherte, er war es, der meine Brüder aus der Dunkelheit hervorzog, sie zu Ehrenstellen beförderte und nach dem Tode meiner Eltern für mich arme Waise, wie ein Vater sorgte und zu seiner Gemahlin mich erhob. — Ihn, den Retter meiner Eltern, den Vater meines Kindes, sollte ich hülflos, ohne Trost dahin sterben lassen? Nein ich muß mich ihm nahen, ihm alles entdecken, ihn trösten, pflegen, ihm den Abend seines Lebens versüssen und sollte es mich auf der Stelle das Leben kosten! [will zum Kastel].

Pietro. [hält sie] Nur nicht zu rasch in der Aufwallung eures schönen Gefühls edle Frau. Habt ihr vergessen, was der Hirte sagte? „Jedem weiblichen Geschöpfe, welches sich diesem Kastel naht, „droht unvermeidlicher Tod durch einen Pfeilschuß." Wieviel mehr wagen also die, welche das Innere der Wohnung dieser Weiberhasser betreten. Wollt ihr durch eine allzurasche That euren geliebten Gemahl in die traurige Nothwendigkeit setzen, euch wirklich tödten zu müssen?

Seraphine. Wie so? Wie kann ich das?

Pietro. Euch, der Gemahlin eines Grande und eines der tapfersten Ritter von Arragonien, kann es nicht unbekannt seyn, wie sehr Ritterwort und Gelübde die Krieger binden. Alvaro ist noch dazu Vorsteher dieses strengen Bundes. Wollt ihr ihn also

zwin-

zwingen, die grausamen Gesetze an seiner eigenen Gemahlin zu vollziehen? Ich bitte euch, folgt meinem Rathe und meinem kältern grauen Kopfe.

[Es wird nach und nach immer dunkler.]

Ich höre kommen. Laßt uns verbergen. Dort hinter jenem Gemäuer hört wahrscheinlich ihre Gränze auf, da können wir ungesehen alles mit anhören; und finden sie uns allenfalls dort auch, je nun — so hat Pietro ein Schwerd, das er für edler Frauen Schutz und Tugend zu führen weiß. Wer euch Leids zufügt, der soll Arm und Beine im Mondschein suchen. [sie gehen beide ab.]

[Es wird noch dunkler.]

Dritter Auftritt.

Riccardo und Pereira kommen mit zwei Trupp bewaffneter Knappen unter welchen Philippo.

Pereira. Riccardo! Ihr durchstreift nördlich und westlich unser Gebiet; ich östlich und südlich, jeder in zwei Abtheilungen, an der Quelle unter der Richtstätte stossen wir wieder zusammen.

Riccardo. Mein Vater hat auf meine Bitte, mich von der Nachtstreife für heute befreit. Ich werde während derselben die Wachen im Innern besuchen. [geht zurück ins Kastel.]

Pereira. [für sich] Schon wieder das träge verzärtelte Vatersöhnchen vom beschwerlichen Dienst entbunden. [laut] Knappen! die Abtheilungen stossen alle 30 Schritte ins Horn. Ich ganz allein werde die Wiesen am Bache vor den Meiereien durchstrei-

fen,

fen, damit nichts Verhaßtes sich über unsere Gränze wage. Philippo führt Riccardos Trupp. Begegnet euch von weitem so ein Geschöpf, dessen erste Stammmutter die Sünde in die Welt gebracht hat, so ruft dreimal: Weib entferne dich! und schießt es nieder.

Philippo. Wird nicht nöthig seyn, Herr Ritter; denn Evens Töchter in dieser Gegend, hassen uns ärger noch, als den Teufel selbst. So wie sie nur von weitem unsere Todtenhörner hören, sind sie verweht wie Spreu vom Winde. Sie nennen uns, mit Respekt zu sagen, die Herren Ritter mit eingeschlossen, nur: die Ungeheuer im Kastel, und seegnen sich, wenn sie einen auf eine Viertelmeile weit erblicken.

Pereira. Schweig! von diesen Geschöpfen geschmäht zu werden, macht dem Bunde Ehre. Marsch! [Alle marschiren zu verschiedenen Seiten ab. Es wird nach und nach ganz finster und man hört von Zeit zu Zeit in weiter Entfernung den dumpfen Ton der Hörner].

Vierter Auftritt.

[Nach einer Pause treten schüchtern auf] Seraphine und Pietro.

Pietro. [traurig] Bestättigt ist jetzt was uns der Hirte sagte.

Seraphine. Riccardo — die schöne, jugendliche Gestalt war also mein Stiefsohn? Und auch er ist bereits in diesem gräßlichen Bunde, schon in der Blüthe seines Lebens? Wer hätte es gedacht, als ich

ihn

ihn noch als holden Knaben auf meinem Schoose wiegte und der Vater glänzende Plane für die Zukunft für ihn entwarf? Ach, alle irrdischen Freuden sind nur Bilder, die schnell vorüber schwinden!

Pietro. [traurig] Leider! O, wie liebte auch ich einst den feurigen, krausgelockten Knaben Riccardo! — Doch, ihr habt euch nun wohl überzeugt, daß der Haß dieser Männer gegen euer Geschlecht keine Gränzen kennt. Hab' ich mich nicht getäuscht, so ist dieser — Philippo glaub ich war sein Name — nicht ganz zufrieden mit dem Bunde; in seinem Tone war eine gewisse Bitterkeit.

Seraphine. Welcher vernünftige Mensch kann denn auch an solchen unsinnigen Gelübden hangen? Ich sehe es leider! jetzt wohl ein; als Pilgerin, darf ich mich Alvaro nicht nahen. Wohlan! so sey es als verkleideter Pilger. Du giebst mir dein Gewand aus deinem Reisesack. Immer hat man von meiner Kräuterkunde, die ich während meiner Trennung von Alvaro mir erworben habe, viel Rühmens gemacht und meinen Rath mit Erfolg genützt. Du sollst mich ihm also als einen geschickten Arzt vorstellen, der wegen eines Gelöbnisses auf der Wallfahrt begriffen, und dessen Begleiter du nur durch Zufall geworden bist.

Pietro. [schüttelt bedächtlich den Kopf] Wenn euer Geschlecht euch aber verräth und ihr entdeckt werdet? — Was denn? Nicht um die Spanne von Leben, die ich noch übrig habe, sondern um euch — um euer kostbares Daseyn allein bin ich besorgt. Ein Weiberhasser ist ein Feind mit einem verzerrten Gemüthe, mit Grundsätzen und Maximen, wogegen sich

die Menschheit und die Vernunft empören. Um des Verbrechens einer Einzigen, das noch dazu — so traurig auch die Folgen waren — im Rausch der Leidenschaft begangen — bis zur höchsten Wuth das ganze Geschlecht zu hassen, gar zu morden, der lechzenden Mutter einen Trunk Wasser, dem hungrigen Mägdlein ein Stücklein Brod zu versagen — wer das kann, für den wäre es besser, er läge als ein Wahnsinniger an der Kette oder im Grabe.

Seraphine. Wissen wir denn auch schon, ob Alvaro diese harten Pflichten der Bundesregel jetzt noch gern und streng erfüllt? Kann nicht des Hasses frische Blüthe in seinem Herzen vom Strom der Zeit schon längst vertilget seyn, bevor sie noch zur Frucht gediehen?

[Man läutet im Kastel zur Hora]

Man läutet zur Hora. — O Alvaro, gedenke meiner in deinem Gebete, denn auch ich habe deiner stets gedacht. — Ja Pietro — morgen mit Tagesanbruch begehre ich als Pilger Einlaß; davon kann nichts mich abhalten.

Pietro. [man hört die Hörner näher] Wohlan denn! — Ihr besteht darauf? Es sey; mit Freuden gebe ich mein Leben hin, kann ich das eurige dadurch erhalten.

[Man hört die Hörner ganz in der Nähe, es ist schon sehr finster.]

Seraphine. Besorge nichts und laß uns auf die Seite treten.

[sie treten in den Hintergrund und verbergen sich]

Fünfter Auftritt.

Pereira, Philippo und alle Knappen.

Pereira. [mürrisch] Nichts vorgefallen?

Philippo [gähnt und mit ihm sein ganzer Trupp] Nicht das = aller = ge = ring = ste = Herr = Ritter.

Pereira. Was soll das?

Philippo. [gähnt wieder und alle mit] Nehmt es nicht übel, Herr Ritter. Es ist die Folge von der strengen Kriegszucht im Kastel; was der Anführer thut, das machen alle nach: und wenn der Mensch schläft, so sündigt er nicht; ihr kennt das Sprüchwort —

Pereira. Laßt die Possen. Ihr habt also nichts gesehen?

Philippo. Nein, wir sehn nur bei Tage; aber gehört haben wir etwas —

Pereira. [erschrocken] Wie so? — Was?

Philippo. Es rasselte etwas durchs Gebüsch übern Weg — ich rief mit fürchterlicher Stimme: Weib entferne dich! und wollte eben auf gut Glück in die Welt hinein schiessen, als ein Fuchs dicht bei mir vorüber ganz gravitätisch auf Aesung spazierte. Da diese Geschöpfe nun weder zum braten noch zum küssen auf der Welt sind, so wünschte ich ihm guten Appetit und zog friedlich weiter.

Pereira. [leise] Ich dachte schon er hätte mich mit des Meiers Töchtern reden sehen. [laut] Jetzt marsch hinein ins Kastel!

[tritt an die Spitze des Zugs; Philippo schließt und sagt, Marsch, sie ziehen hinein aber]

Philippo. [marschirt noch eine Weile auf der Stelle da die andern schon hinein sind und das Thor schon geschlossen ist] So. — Nun wünsche ich allen Thoren welche da drinn' auf ihren Steckenpferden herum stolziren, eine gute Nacht. — Bin ich nicht zu beklagen? In völliger Jugendkraft, mit fünf gesunden Sinnen mich in dieses Tollhaus sperren zu lassen! — Ich möchte rasend werden wenn ich nur daran denke. Kein weibliches Wesen, Mensch oder Thier, darf in ihren vier Wänden existiren. Ich wundere mich ordentlich, daß sie nicht Milch zu trinken oder Eyer zu essen auch verboten haben, denn der Bruder Speisemeister ist ein erzintoleranter, orthodoxer Stockfisch. Hätte doch Don Alvaro lieber mit seinen Bären ein Schiff bestiegen und wäre mit ihnen nach irgend einer wüsten Insel im Ocean gesegelt. Sein Sohn und ich hätten ihm dann am Ufer gut Wetter und eine glückliche Reise gewünscht und wären hübsch daheim geblieben um seinen Stamm fortzupflanzen. Aber so gehts in der närrischen Welt! selten wird einem eine Beschäftigung ertheilt, wozu man sich fähig und berufen fühlt. — Wenn nur mein Herr und sein Geist nicht zu lang ausbleibt; bis beide erscheinen, will ich ein kleines Gedicht an meine künftige Braut entwerfen.

„Liebes Mädchen höre mich;
„Schönes Kind ich liebe dich;
„Drum komm her und küsse mich,
„So freut mein Herz sich inniglich.

Sechs=

Sechster Auftritt.

Philippo. Pietro. Seraphine.

Pietro. He, bst, bst! guter Freund!

Philippo. [erschrocken] Alle gute Geister! Wer seyd ihr? ein Mann oder ein Weib?

Pietro. Ein frommer Pilger und ein alter Krieger.

Philippo. Das ist euer Glück; denn wäret ihr ein Weib, so müßt ich euch gleich das Lebenslicht ausblasen.

Pietro. Haßt ihr das schöne Geschlecht?

Philippo. Bin ich nicht ein Mitglied der Einsamen bei Alcala und ohne Ruhm zu melden eines der würdigsten?

Pietro. [ironisch] Ihr seyd also dem Bunde sehr ergeben und liebt ihn sogar?

Philippo. Das versteht sich; ich habe so eben ein Loblied auf ihn verfertigt.

Pietro. Ihr seyd also auch ein Poet?

Philippo. Ein erschrecklicher! Und ich rezensire auch meine Gedichte selbst, wie alle große Dichter.

Pietro. Wir wollten im Kastel um Labung und Nachtlager bitten.

Philippo. Da müßt ihr morgen wieder kommen. Wir sind große Herrn und ertheilen um Mitternacht keine Audienz.

Pietro. Dem Unglücklichen oder Hülfsbedürftigen sollte sie zu keiner Zeit versagt seyn.

Philippo. Ihr könnt recht haben. Aber mit Sonnenuntergang wird das Kastel verschlossen wie ein

Hühnerstall vor den Mardern, damit unsere Unschuld nicht in Versuchung geräth.

Pietro. [lachend] Und ihr gebt dennoch die eurige dem keuschen Monde preis?

Philippo. [etwas verlegen] O, mit dem hat's keine Gefahr, wir sind gute Freunde.

Pietro. Werden wir auch wohl vor den Ritter Alvaro gelassen?

Philippo. [eilig um sie los zu werden] Wenn er ausgeschlafen hat, ja. Jetzt eilt nur von hier weg und sucht euch dort im Gebirge ein Nachtlager. Hier rechts geht ihr durch die Schlucht, dann über die Brücke. Links kommt ihr an eine Eiche, die laßt ihr stehen; ihr geht den Hügel hinan, die Felsen laßt ihr liegen. Dort werdet ihr in der Ferne Licht erblicken, dort klopft an und ihr findet was ihr sucht. Hier dürft ihr, wenn euch euer Leben lieb ist, nicht länger weilen und so wünsch ich euch eine gute Nacht. [geht auf die Seite].

Pietro. Hört doch, Herr Poet! — fort ist er.

Seraphine. [leise] Laß uns gehen; es wird spät.

Pietro. Sicher wird hier irgend ein Abentheuer bestanden. Der Dichter scheint mir ein lustiger Schlaukopf zu seyn. Nun wir wollen uns nicht unbescheiden in sein Geheimniß drängen und uns lieber ein Obdach und Abendbrod suchen; also laßt uns gehen. [geht mit Seraphinen ab].

Philippo. [tritt schüchtern hervor] Ein Abentheuer? Richtig; wir wollens bestehen, und mißlingt es, so kostets dem lustigen Schlaukopf so gut den

Hals

Hals als einem andern. Der Kragen spannt mir jedesmal ordentlich die Gurgel, wenn ich daran denke. Hätt' ich doch nicht gedacht so spät noch hier Gesellschaft zu finden, denn alles meidet das verdammte Rattennest von Kastel, wie die Wohnung der Pestkranken. — Die Fremdlinge wollen also auch den Don Alvaro sprechen? O, möchten sie doch dem guten, traurigen Ritter einen Vorrath Vernunft und Fröhlichkeit zum Geschenk mitbringen, er bedarf ihrer eben so sehr wie die übrigen finstern Brummer, die eher einen Basilisken als ein hübsches Mädchen küssen würden. Nein da lobe ich mir doch den Don Mahomet; er versagte zwar den Wein, aber er ließ seinen Bekennern doch die Weiber. Vielleicht dachte er, der Liebesrausch vertrage sich nicht mit dem Rausche des Nektar. Aber ich wollte — wenn ich könnte und dürfte — mich in der Liebe benebeln und im süssen Rebensafte wieder nüchtern trinken. Es lebe Mahomet, der Wein und die Mädchen!

Siebenter Auftritt.

Philippo und Riccardo weiß gekleidet.

Riccardo. [der die letzten Worte gehört hat] Philippo! bist du von Sinnen? du läßt den Mahomet hochleben?

Philippo. Ja Herr Ritter, denn er hat seinen Anhängern nicht so wie der Bund, die Weiber versagt.

Riccardo. Aber den Wein.

Philippo. Thut nichts; ich will als ein guter Christ trinken und wie ein Mahomedaner lieben, so könnens beide nicht übel nehmen. Schenkt ein, Herr Ritter; komm her holder Engel und küsse mich —

Riccardo. Bist du rasend — hier so nahe beim Kastel?

Philippo. Nun warum denn nicht? ich küsse und trinke ja nur in Gedanken: wer kann mir das verübeln?

Riccardo. Ach, so! Du bist doch immer ein munterer Geselle.

Philippo. Der nur in Gedanken liebt, ihr aber in der Wirklichkeit. Umgekehrt wäre besser; denn wenn der Papa, Don Alvaro, dahinter kommt, daß ich euch zu den nächtlichen Abentheuern behülflich gewesen bin und auf der Geisterfahrt zur schönen Delina Gesellschaft geleistet habe, so läßt er mich wenigstens braten.

Riccardo. Sey ruhig; mein Vater hat ein Herz —

Philippo. Ich auch, und das darf nicht gebraten werden; es wäre schade dafür.

Riccardo. Meine Vorstellungen, mein Flehen und Delinas Bitten, werden seinen strengen Sinn schon ändern.

Philippo. Daran zweifle ich, mit eurer Erlaubniß, noch ein wenig. Das Gelübde, die Ritterehre, sind unüberwindliche Riesen die vor eurem Brautbette stehen. Gebt Acht wir lassen alle unser armes Leben in diesem schweren Kampfe; das meinige gäb ich wohlfeil hin, wenn ich nicht noch eine arme Mutter

ter hätte, die ich von meinem Solde bisher ernährt habe.

Riccardo. [giebt ihm Gold] Da, braver Mensch! nimm dies auf Abschlag für sie hin; und ich gebe dir mein Wort, bevor ich etwas unternehme, werde ich dich in Stand setzen auch ferner für deine Mutter zu sorgen. Sag, käm' sie dir entgegen würdest du des Bundes strenges Gebot vollziehen?

Philippo. [gerührt und entschlossen] Ehe ich das thät Ritter, stieß ich, könnt's nicht anders seyn, euch selbst und euren Vater nieder und zündete die Burg euch über den Köpfen an.

Riccardo. Du bist ein guter Sohn, ein wackerer Mensch. Sey unbesorgt, es wird vielleicht alles besser gehen als wir fürchten. War ich nicht noch beinahe nur ein Knabe, als man an den Bund mich fesselte? Hat mich Delina nicht gerettet als ich verwundet, meines Bewußtseyns beraubt auf dem Schlachtfelde beinahe wäre lebendig begraben worden? Hat sie nicht wie eine sorgsame Schwester meiner gepflegt und gewartet? O, mein Vater kann das unmöglich vergessen haben, denn ihr allein verdankt er noch mein Leben. Gewiß, er wird nicht unerbittlich seyn. Warum sollte er zwei Menschen trennen, die das Schicksal selbst einander werth gemacht; deren Herzen längst vereinigt sind. Und legt er dann Delinas Hand in die meinige, dann begebe ich mich mit ihr auf unsere Güter und nehme dich mit. Du heirathest dort ein hübsches Weibchen, sorgst für deine alte Mutter und wir sind die glücklichsten Menschen unter der Sonne.

Philippo. [freudig] Herr, wenn ihr das Ziel erreicht, so nehmen meine Sinne reißaus und ich folge euch blindlings in den Rachen des Todes. Meiner guten Mutter ihr Alter versüssen, ihr Enkel in die Arme legen! O, Herr Ritter, laßt nur erst den Priester den Seegen über mich und meine Braut gesprochen haben, dann sollt ihr bald ein ganzes Dorf mit kleinen Philippos bevölkert sehen.

Riccardo. Nun laß uns eilen; es ist bald Mitternacht und meine reizende Delina wird schon längst meiner ängstlich harren; ich muß also schnell in ihre Arme fliegen —

Pilippo. [im Abgehen] Ja, ihr habt gut fliegen, ihr seid ein Geist, die können auf den Wolken reiten; aber mein Amor fährt mit der Schneckenpost. Nun Philippo, Glück zu! Entweder kommst du in die Brautkammer, oder an den Bratenwender des Don Alvaro. [beide ab].

Der Vorhang fällt.

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

[Das Innere einer ländlichen Wohnung mit zwei Seiten- und einer Mittelthüre. Zwei brennende Lampen auf dem Tische. Das Ganze verräth Wohlhabenheit. Mandore flechtet an einem Korbe und Delina ist mit der Spindel beschäftigt.]

Delina. [etwas unruhig umherblickend] Es ist bald Mitternacht; wollt ihr euch nicht zur Ruh begeben, lieber Vater?

Mandore. Bald. — Du blickst so schüchtern umher als ahntest du irgend eine Gefahr für uns.

Delina. Nicht doch. Mir war's als ob ein Käuzlein an unserm Fenster flatterte, und ihr Besuch, sagt man, soll oft ein nahes Unglück dem Menschen verkünden.

Mandore. Je nun, wir stehen alle in Gottes Hand. Schon seit Monden, liebste Delina, vermisse ich alle gewohnte Heiterkeit an dir. Du hängst das Haupt wie eine zerknickte Rose, gehst unruhig umher und suchst die Einsamkeit; frage ich dich: was dir fehle, so füllen sich deine Augen mit Thränen. Selbst Kulderia dein Bräutigam, erfreut sich keines freundlichen Blickes von dir, und das sollte er doch, da du ihm in einigen Wochen deine Hand reichen wirst.

Delina. [erschrickt] In einigen Wochen schon? [gefaßter] O, warum nicht schon vor mehreren Jahren?

Mandore. Du bist räthselhaft, mein Kind; damals warst du kaum noch der Kindheit entwachsen und ich hätte mir ein Gewissen daraus gemacht, dich im ersten Wonnemond von deines Lebens Frühling schon in das sorgenvolle Joch des Ehestandes zu schmiegen. Man soll weder zu früh, noch zu spät heirathen.

Delina. O, möchte Kulderia dieß doch beherzigen, denn er zählt beinahe 60 Jahre!

Madore. Das kann ich nicht läugnen, aber er ist ein wohlhabender Biedermann, noch rüstig und immer heiterer Laune. Ehe ich sterbe muß ich dich noch versorgt sehen; das kann Kulderia. Die junge Rebe wird sich schon gedeihlich an dem alten ehrwürdigen Eichbaume empor schlängeln und —

Delina. Die alte Eiche wird der Rebe jeden wohlthätigen Sonnenschein rauben, sie muß dann in ihrem Schatten dahinwelken und absterben. Ihr seht lieber Vater die Vergleichung paßt nicht, und meine Vernunft sagt mir: Kulderia ist kein Mann für mich.

Mandore. Deine Vernunft ist die Tochter eines unerfahrnen Mädchens und was die sagen, wird selten von der Erfahrung des Alters gebilligt.

Delina. Aber mein Herz, das —

Mandore. Ist noch frey, denn du hast seit Jahren niemand gesehen, als unsere wenigen Hausgenossen, Kulderia und den schönen Ritter Riccardo, von welchem dir bekannt ist, daß er als Bundsgenos-

nos-

nosse der Einsamen, nie lieben, noch weniger sich vermählen darf.

Delina. Darf? lieber Vater! Läßt Liebe sich gebieten, sich beherrschen? Der Gastfreyheit gewiß, schlägt sie ohne Einladung in jedem empfindsamen Herzen ihre Wohnung auf.

Mandore. Und lohnt ihren Wirthen oft mit bitterer Reue. Riccardo ist unser Freund; für die Pflege während der Heilung seiner Wunden ist er dankbar und liebt uns mit der Erkenntlichkeit eines Bruders, und du darfst ihn auch als Bruder lieben.

Delina. [lebhaft] Also doch lieben, lieben aber als Bruder nur?

Mandore. Nun, ja doch! [schüttelt bedenklich den Kopf] Delina, Delina! in deinem Herzen scheint plötzlich ein Gefühl erwacht zu seyn, vor dem ich bebe. Laß ja nimmer in dir andere als schwesterliche Neigung für Riccardo aufkeimen, du würdest dich sonst endlosem Jammer preis geben. Zwischen dir und Riccardo haben die strengen Bundesregeln eine unübersteigliche Scheidewand gezogen; und wär auch selbst das der Fall nicht: in seinen Adern fließt das Blut erhabener Ahnen die stets dem Throne die mächtigsten Stützen waren. Bedenke also seine glänzende Geburt und dagegen deine dunkle Abkunft, die —

Delina. Dunkle Abkunft? Seyd ihr nicht ein ehrlicher Mann, ein treuer Bürger, der seinem Könige und Vaterlande hold ist?

Mandore. Das wird in solchen Fällen nicht in Betrachtung gezogen. [sieht sie bedeutend an] Genug,

nug, ich sehe leider! der aufblühende Mann hat auf dein unbefangenes Herz schon einen zu lebhaften Eindruck gemacht. Um deiner und meiner Ruhe willen, werde ich ihn also bitten, uns künftig entweder gar nicht mehr, oder doch wenigstens so selten als möglich mit seinen Besuchen zu beehren, die bisher so schnell und oft hintereinander folgten, daß ich jetzt schon fürchte, sie geschahen gegen die väterliche Erlaubniß und die Regel des Bundes. Morgen gehe ich ins Kastel und —

Delina. [ängstlich] Vater, dadurch würdet ihr ihn äusserst kränken und beleidigen.

Mandore. Aber meine Tochter vor einer strafbaren und gefährlichen Verirrung ihres Herzens sichern.

Delina. [dringend] Vater! bei allem was euch heilig und lieb ist, beschwöre ich euch: geht nicht in das Kastel. Wir — wir müssen uns ferner sehen und sprechen.

Mandore. [sehr bestürzt] Großer Gott! was höre ich? So weit wäre es schon gekommen? Beklagungswürdige Unglückliche! Jetzt enträthselt sich mir dein Benehmen. Kennst du auch das gräßliche Schicksal, welches eine solche verbotene Neigung über dein Haupt bringt? Ein schmählicher, schimpflicher Tod ist dein unvermeidliches Loos wenn du darin beharrest. Besinne dich; unterdrücke deine Gefühle für Riccardo, denn ihn selbst siehst du nie wieder, und reiche übermorgen Kulderia deine Hand.

Delina. [gedrängt] Vater! — das ist — unmöglich!

Man=

Mandore. [mit Schmerz] Unmöglich sagst du? — Ein Mann der Dank mir schuldig ist, stahl mir mein köstlichstes Kleinod, das Herz und das Leben meines Kindes. Er verdient weder Achtung noch Schonung mehr. Morgen früh melde ich diese Entdeckung seinem Vater, dem Don Alvaro.

Delina. [fast in Verzweiflung an seinem Halse] Vater — herzlich geliebter Vater! Wenn euch mein Leben lieb ist, so beschwöre ich euch: wagt keinen übereilten Schritt bevor ihr ihn gesprochen. O, gelobt mir das in meine Hand! Was hat euch denn der arme Riccardo gethan, daß ihr ihn und mich vernichten und ihn vielleicht gar [weinend] lebendig in den Schlund eines offenen Grabes stürzen wollt.

Mandore. So? Du bist also davon unterrichtet und dennoch? — Sieh Delina, mein Haupt ist weiß, aber es ist mit Ehren gebleicht worden. Sollte meine geliebte Tochter leichtsinnig und pflichtvergessen es mit Schande bedecken wollen? Nein, nein, das ist nicht möglich! Also kämpfe muthig den schweren Kampf, der Sieg ist dann um so herrlicher. Laß mich nicht die Zeit verfluchen, in welcher wir ihn als Retter und Wohlthäter gepflegt und ihm sein Leben erhalten haben. Er hatte mehr Verstand und Erfahrung als du, er hätte vernünftiger seyn und bedenken müssen —

Delina. O Vater! Laßt mich an eurem Busen meinen Schmerz ausweinen bis meine Augen verlöschen und ich den letzten Athemzug von mir gebe. Ich bin sehr unglücklich; mir kann nur Gott helfen.

Mandore. [gerührt] Armes Kind! Die Zeit heilt so manche Wunde, und die Hoffnung darauf lindert

dert auch den Schmerz. Morgen, wenn du mehr gesammelt bist, sollst du mir, deinem einzigen und besten Freunde auf der Welt, alles genau erzählen und dann will ich dir rathen und redlich kämpfen helfen und wir wollen überlegen, wie dein Herz noch zu retten ist. Aber Riccardo darfst du nicht wieder sehen und Kulderia mußt du übermorgen deine Hand reichen. [man klopft und Mandore öfnet die Thüre].

Zweiter Auftritt.

Vorige. Pietro und Seraphine in einem Pilgermantel etwas vermummt.

Pietro und Seraphine. [mit etwas männlicher Stimme] Friede sey mit euch bis in Ewigkeit!

Mandore. Das wolle Gott! Seid mir herzlich willkommen ihr beiden Wanderer. Was ist euer Begehren?

Pietro. Wir wollten euch um Labung und Nachtlager bitten, denn wir bedürfen beides.

Mandore. Mit Freuden geb ich euch beides. Geh Delina und besorge Speise und Trank zur Erquickung dieser müden Wanderer. Miß ihnen die Gastfreundschaft nicht kärglich zu, damit sie einsehen, daß wir sie als liebe Gäste behandeln.

Delina. Sogleich. [leise] O, wären sie doch früher nur gekommen! [deckt den Tisch mit einem bunt gestickten Tuche und legt Messer und Brod darauf, welches sie aus einem Schranke geholt hat, dann geht sie ab.]

Mandore. Woher des Weges, wackerer Krieger und ihr junger Pilger? Pie=

Pietro. Von Alcala. Wir wollten im Kastel der Einsamen übernachten, aber wir fanden die Thore schon geschlossen.

Mandore. Das geschieht jeden Abend pünktlich mit Sonnenuntergang, denn die Ritter weichen kein Haarbreit von ihrer strengen Regel ab.

Pietro. Wir werden also morgen früh dahin gehen und uns beim Ritter Alvaro melden lassen.

Mandore. So? habt ihr diesem Bothschaft zu überbringen?

Pietro. Ja, und sehr wichtige. Kommt ihr oft in das Kastel?

Mandore. Selten, wenn nicht Geschäfte mich dazu nöthigen. Wer weilt gerne in der Wohnung der Trauer und des Mißtrauens? Alle diese tapfern Männer [seufzt] — bis auf einen! — grollen mit der Natur. Jede Heiterkeit ist aus dem Kastel verbannt und dieser bedürfen wir Landleute zur Arbeit. Der Strengste in Erfüllung der Bundesregel, aber der Sanfteste gegen alle übrige, ist der Ritter Vorsteher, Don Alvaro. Deutlich spricht jedoch seine Gestalt, daß Gram und Reue an seinem Innern nagen, die den noch schwachen Lebensfaden bald zerschneiden werden.

Seraphine. [leise] O Gott! Wäre doch schon die Nacht vorüber!

Mandore. Die Nachricht von Alvaros Leiden macht, wie ich sehe, Eindruck auf euch.

Seraphine. Ach, ja!

Pietro. [leise] Verrathet euch nicht.

Mandore. Kennt ihr ihn!

Seraphine. O, ja.

Mandore. Dann gebt euch ihm nur nicht gleich zu erkennen, denn höchst ungern läßt er Bekannte vor sich. Aber frommer Pilger, ihr scheint noch jung zu seyn, und seyd schon im Stande eines Büssenden?

Seraphine. [ausweichend] Das schwache Menschenherz belasten manche Sorgen, wohl uns wenn wir durch Reue und Buße die schwere Bürde von uns werfen können.

Mandore. Wohl gesprochen: rein sey stets das Herz wie das Gewissen.

Delina. [bringt Brod, Früchte und Wein] Gott segne euch die Mahlzeit!

Pietro und Seraphine [setzen sich zum Essen] Ich danke euch schönes Mädchen. Ist das holde Kind eure Tochter?

Mandore. Ja; [mit Beziehung auf das Vorige] sie war bisher des Vaters einzige Freude, sein einziger Stolz und seine Hoffnung.

Pietro. O, möchte nie ein ungünstiges Ereigniß euch diese schönen Freuden trüben, dann seyd ihr ein sehr glücklicher Vater! [schenkt ein]

Mandore. Das ist der Inhalt meines täglichen Gebets.

Pietro. Auf das Wohlseyn des biedern Vaters und der holden Tochter, deren Daseyn sein Glück und seine Freude begründen!

Seraphine. [stößt an] Es gilt! [beide trinken].

Mandore und Delina. Wir danken euch.

Pie=

Pietro. Wie trefflich hat der Zufall es gefügt, daß eure nächsten Nachbarn gerade Weiberhasser sind. Im Besitze dieses kostbaren Edelsteins, dürft ihr jetzt ohne Sorgen schlafen und er kann glanzvoll dem künftigen Bräutigam allein entgegen strahlen.

Mandore. [Delina scharf ansehend] Ach ja; so lang das Herz nichts will, als was Vernunft gebeut und das Gesetz uns nicht versagte, so lange blüht auch der reinen Liebe und der Ehe Glück.

Pietro. Hätten Jugend und Leidenschaft immer Kräfte und Einsicht genug dieses zu erwägen, wie manche Thräne würde dann weniger unterm Monde geweint! — Doch Landsmann! gebt uns von einer Sache noch Kunde: hatte nicht Don Alvaro von seiner ersten Gattin noch einen jüngern Sohn? denn die zwei ältern hat die Furie des Kriegs in der großen Schlacht am Ebro verschlungen.

Madore. Ganz recht. Riccardo meynet ihr. Als einen 15jährigen Knaben hatte ihn der Vater während dem letzten Feldzug gegen die Mauren, daheim gelassen. Plötzlich zeigte sich eine starke Schaar der Feinde im Rücken unseres Heeres, und überschwemmte verheerend diese Gegend. Da erschien unaufgefordert der tapfere Riccardo unter seinen Landsleuten, die, Hütt' und Flur zu vertheidigen, die Waffen ergriffen hatten. —

Delina. [ihn lebhaft unterbrechend] Und im Kampfe der Vertheidigung unserer Wohnung, unserer Felder und Heerden, hat er 10 Stunden lang um den theuren Sieg gerungen, und als er ihn gewonnen, lag er mit Wunden bedeckt in seinem Blute

schwimmend am Gränzpfahl unserer eigenen Gemarkung. Leblos fand ich ihn dort und trug ihn mit Hülfe eines Knechtes in unsere Wohnung. Ihm verdanken wir unser Eigenthum und daß wir nicht Bettler sind. Mit seinem Blute hat ers erkauft; sein theures Leben daran gewagt; sagt wackerer Krieger, frommer Pilger! erfordert dieses nicht unsere uneingeschränkteste Dankbarkeit?

Pietro. Seraphine. Allerdings!

Mandore. Auch haben wir sie ihm 7 Monate lang durch Sorg und Pflege getreulich stets bewiesen. Ganze Nächte hindurch saßen Delina und ich abwechselnd an seinem Lager, den Schmerz der Wunden durch wohlthätige Kräuter zu lindern und die Heilung zu befördern.

Pietro. [Delina ansehend] Bei solcher Pflege, kehrt das Leben noch an den Pforten des Todes zurück, um dankbar sich der Pflegerin für immer zu weihen. Auch hoffe ich Alvaro und Riccardo werden euch bewiesen haben: daß Erkenntlichkeit die Zierde ihrer Rittertugend ist.

Mandore. Reichlich hat Alvaro uns dafür belohnt, durch Schenkung von Feldern und Heerden. Auch hat Riccardo bis jetzt uns oft besucht und dankbar stets durch Wort und That bewiesen, wie sehr er uns verpflichtet ist. Doch nun erheischen Wohlstand und der Ruf meiner Tochter, des jungen Ritters Besuche nur selten zu empfangen; denn in wenigen Tagen reicht sie einem würdigen Manne ihre Hand.

Pietro. Schon.

Delina. Ja, denkt nur wackerer Krieger, einem 60jährigen soll ich mein junges Leben opfern für den mein Herz nichts fühlt.

Pietro. [lächelnd] Die schöne Delina vergißt, daß ich selbst schon das Ziel dieses Alters erreicht habe. Zum Tändeln ist man freilich in diesem hohen Stuffenjahre nur selten noch geschickt; doch glaub ich: daß ein Biedermann auch in diesem Alter noch ein Opfer was Schönheit und Jugend ihm bringen, würdigen, und Tugend hoch verehren könne. Bedenket stets was vorhin so sinnvoll euer Vater sagte: „So „lang das Herz nichts will, als was Vernunft gebeut „und das Gesetz uns nicht versagte, so lange blüht „auch der reinen Liebe und der Ehe Glück." Jetzt weiset uns unsere Ruhestatt an, denn morgen früh sobald der Tag erwacht, müssen wir zu Alvaro ins Kastel.

Mandore. [nimmt eine Lampe] Herzlich danke ich euch für eure Ermahnung an meine gute Tochter. O, mein Kind! überlege das was durch unsern Mund die Erfahrung hat gesprochen. Geh' leg' dich schlafen. Von deines Herzens Neigung wollen wir morgen weiter sprechen. Jetzt folget mir, ihr lieben Gäste, in die Gemächer die zu eurer Ruh bestimmt sind.

Pietro. Seraphine. Gute Nacht, holde Delina! [gehn mit Mandore ab durch die Seitenthüre].

Dritter Auftritt.

Delina allein.

Delina. Morgen will er von meines Herzens Neigung weiter sprechen? Ach! diese spricht beständig,

sie schreit laut auf bei dem Gedanken an die Zukunft und mein Gewissen mischt Schmerzenstöne darunter, welche ängstlich meine Brust beklemmen und mir das Haar auf dem Haupte empor sträuben. — Ich habe nur eine Liebe und ein Leben, beide gehören Riccardo und [erschrickt] o Gott! ist es Sünde, ist es Verbrechen den Wallungen und Trieben des Herzens zu folgen, so strafe sie an mir der Schuldigen allein, nur wende heute, morgen, ach! nur noch wenige Monden das Strafgericht ab. — Wo bleibt er? Mein Alles, mein anderes Leben, mein geliebter Riccardo wo weilst du so lange?" [sieht ängstlich durchs Fenster] Die verschwiegene Mitternacht ist ja sonst der Liebe Beschützerin und Vertraute, unter ihrem Schleier darf ich meine Angst und meinen Kummer nicht verbergen. O, Riccardo! Eile, hilf, rathe mir und rette mich von dem Schicksale, womit mein Vater mich bedroht! [Es wird leise an das Fenster geklopft] Ach, da ist er! Ich danke euch, ihr Schutzgeister, die ihr ihn sicher durch die Mitternacht hierher geleitet habt! [sie geht durch die Mittelthüre ab].

Vierter Auftritt.

Delina. Riccardo.

Delina. [noch in der Thüre in seinen Armen] O, mein Riccardo!

Riccardo. [leise] Geliebte Delina! Schläfst dein Vater schon und sind wir sicher?

Delina. Ich hoffe es.

Riccardo. Schon seit zwei Tagen sah ich dich nicht, eine Ewigkeit für meine Liebe. Sohnespflicht und kindliche Liebe fesselten mich an das Lager meines kränkelnden Vaters. Fast keine Stunde Schlaf erquickt den Leidenden mehr; unruhig wankt er in seinem Gemache umher, starrt wehmuthsvoll in die Nacht hinaus.

Delina. Ach, Riccardo! Du schilderst da meinen eigenen Zustand. Traurige Kunde habe ich dir von dem mitzutheilen, was sich in diesen zween ewig langen Tagen bei uns begeben hat. Mein Vater, dem meine Traurigkeit aufgefallen ist, hat mich mit Fragen geängstigt. Er besteht darauf, daß ich übermorgen Kulderia meine Hand reiche. Kann ich das? Soll ich, darf ich das?

Riccardo. Nimmermehr! Du bist die Meinige; so lange noch ein Athemzug in mir ist, laß ich dich nicht.

Delina. Mein Vater ist von meiner Liebe zu dir unterrichtet; die Gefühle meines Herzens für dich, welche ich nicht zu unterdrücken vermag, haben mich verrathen. Morgen will er Don Alvaro alles entdecken.

Riccardo. Um Gotteswillen nicht! er würde dadurch nur alles verderben.

Delina. Er will sich deine öfteren Besuche verbitten. Riccardo, groß ist jetzt die Gefahr die unserer Liebe droht. Bedenke was mir bevorsteht. Länger kann unser Verhältniß nun nicht mehr verborgen bleiben. Ach, und wenn mein Vater erst alles weiß, so wird er mich mißhandeln, mir fluchen! Schande

und Verachtung werden mich belasten! O, Gott des Vaters Fluch und Entehrung, sind ärger als der Tod!

Riccardo. Dagegen werden mein Muth und mein Schwerd dich zu schützen wissen.

Delina. Hast du deinen Vater noch nicht gebeten dich vom Bundesgelübde baldigst zu entbinden?

Riccardo. Oft schon versucht ich es mit ihm darüber zu reden, aber immer wußt er auszuweichen. Jedoch meine Fragen und Aeusserungen darüber hat er mir nicht verwiesen, und da Wahrheit allen seinen Handlungen und Worten, als eine aufrichtige Begleiterin zur Seite geht, so hege ich noch die beste Hoffnung. Wird er seinen Stamm, dessen Ahnen sich des Alters von einem halben Jahrtausend rühmen, mit mir aussterben lassen?

Delina. Und bin ich als Bäuerin auch würdig genug Mutter seiner Enkel zu werden?

Riccardo. War dein Großvater nicht Hidalgo und ist deine Mutter nicht die Tochter eines solchen? Und wäre dieß auch alles nicht — du bist die Retterin meines Lebens. Schönheit, Tugend und eine gute Erziehung machen dich würdig genug, eine Zierde von Alvaros Stamm zu werden. Diese Vorzüge werde ich geltend machen und mein Vater wird gewiß nicht unerbittlich seyn und mich von dem verhaßten Gelübde frei sprechen.

Delina. Wenn er nun aber nicht? — Du siehst alles mit der Partheilichkeit der Liebe, welche hofft was sie wünscht, dein Vater aber mit dem stolzen Blicke eines arragonischen Grandes, mit dem strengen eines Richters, des Vorstehers dieses grausamen Bundes.

des.

des. Lebhaft hat Mandore mich heute an die fürchterlichen Gesetze eurer Verbindung erinnert. Täuschest du mich also mit deinen Hoffnungen, dann ist Schande, Entehrung und ein schmählicher Tod mein Loos; denn was ist deines Vaters Einwilligung ohne die Billigung der übrigen Ritter.

Riccardo. Und was vermögen diese ohne meinen Vater? Doch mehr als sie alle, vermögen noch der König und die Landesgesetze. Schon längst ist an Ramiros Hoflager über das Daseyn und die Handlungen des Bundes eine Untersuchung eingeleitet; vielleicht nicht lange mehr werden die unsinnigen Satzungen unserer Vereinigung bestehen!

Delina. O, wie unbestimmt steht dieses Ziel noch in weiter Ferne. Unser Schicksal muß heute, ja in dieser Nacht noch entschieden werden; denn morgen will mein Vater handeln und übermorgen stürz ich ins Verderben. Was soll ich antworten oder beginnen wenn er Kulderia als meinen künftigen Gatten mir vor die Augen stellt. Riccardo! ist denn dein Ohr taub gegen mein Flehen? dein Auge blind gegen die Gefahr welche mir droht? Sieh, ich habe dir und unserer Liebe meine Ruhe, die Ruhe meines Vaters und meinen Seelenfrieden zum Opfer dargebracht: — Riccardo! die Geliebte, die Gattin, bittet dich dringend, sie zu retten und ihr ein Asyl zu schaffen.

Riccardo. [breitet seine Arme aus] Hier ist es! von diesem für dich schlagenden Herzen, aus meinen dich umklammernden Armen, soll kein Vater und kein Bund in der Welt dich mir entreissen. Ich trotze ihren grausamen, barbarischen Satzungen, entsage

allem

allem und fliehe mit dir in eine entfernte Gegend, wo die Gewalt des Bundes ohnmächtig ist. Die wahre Liebe ist genügsam, sie verachtet Prunk und Reichthümer, denn ihr Glück ruht in treuen Herzen. Noch bist du im Besitze des Knappenkleides, in welchem ich vor mehrern Monden um Mitternacht mich aus dem Kastel stahl und in deine Arme eilte. Niemand kennt dort weder Farbe noch Schnitt an demselben, denn niemand ausser Philippo hat mich darin gesehen. Ziehe es eilig an und gehe mit mir. Dort verberge ich dich in meinen Gemächern, stelle dich dann in einem dazu günstigen Augenblicke meinem Vater vor die Augen und bitte ihn um die Entbindung vom Gelübde und um seinen Seegen.

Delina. [ganz erstaunt] Gerechter Gott! was verlangst du? Hat meine Gefahr dir den Verstand verwirrt? Wenn man uns entdeckt — wenn dein Vater unerbittlich bleibt — was wird dann unser Schicksal seyn? O, du weißt es und bebst nicht zurück?

Riccardo. Besorge doch nicht das Aergste. Ganz abgesondert ist meine Wohnung am Ende eines kleinen Gartens, zu dem ich stets den Schlüssel bei mir trage. Nur äusserst selten betritt ein Bundesglied die Schwelle meiner Gemächer, denn ihre finstere Grämlichkeit verschmäht den Umgang mit der raschen Jugend; dort verberge ich dich unter dem Vorwande einer Krankheit, denn Barmherzigkeit am leidenden Bruder zu üben, ist eine der ersten Pflichten unsers Bundes. Zur Vorsorge bleibe ich unterdessen in den Gemächern meines Vaters. Mein Ritterwort bürge dir daß ich in deinem Zufluchtsorte nur in Gegenwart ei-

nes Zeugen meines treuen Philippo, dich sprechen und sehen werde. Auch sollst du dort nur wenige Tage harren, bis ich mit meinem Vater gesprochen habe.

Delina. Und wenn er unerbittlich bleibt? Wenn deine Hoffnung dich täuscht?

Riccardo. Dann weiß ich noch ein sicheres Mittel. In diesen Tagen heißt es, kommt der König mit seinem Hofe hieher nach Alcala; des Bundes Unterthanenpflicht gebeut, ihn von dessen Ehrfurcht zu versichern, und diese ehrenvolle Bothschaft kommt mir dem Jüngsten zu. Als Knappe nehme ich dich dann mit und bitte den König selbst um das, was der Vater mir etwa versagen möchte. O, lebte nur meine gute Stiefmutter noch, wie bald wollt unter ihrem Schutz, ich dich geborgen haben.

Delina. Zwei Reisende beherbergen wir, einen Krieger und einen Pilger, die wollen morgen deinen Vater sprechen.

Riccardo. Habt ihr sie nach ihrem Namen nicht gefragt?

Delina. Nein; aber sie haben sich genau nach Don Alvaro und auch nach dir erkundigt.

Riccardo. Alte Bekannte vermuthlich, die sonst mir sehr willkommen wären, aber jetzt halten wichtigere Sachen mich ab sie zu sehen. Die Nacht verstreicht, jetzt eile, kleide dich.

Delina. Riccardo, Riccardo! schwarze Ahnungen erwachen bei dieser Mummerey in meiner Seele und doch drängen mein Herz und die Nothwendigkeit mich, dir zu folgen. Ich baue auf dein Ritterwort und wage also diesen gefährlichen Schritt; macht er mich zur Mär-

tyrerin unserer Liebe, so laß uns vereint sterben, in einer bessern Welt werden wir uns dann ungestört lieben dürfen. [sie geht durch eine andere Seitenthür als ihr Vater ab].

Fünfter Auftritt.

Riccardo allein.

Holdes Geschöpf! ehe ich dich kränken ließ versuchte ich lieber das Aeusserste, trotzte dem Bunde und zerstörte das Kastel bis auf den Grund. — Sollte mein Vater wirklich es versuchen unempfindlich gegen meine Bitten und meine Liebe zu bleiben, nun, dann müssen List und rasche Entschlüsse uns retten. Der größte Theil unserer Reisigen und Knappen ist mir zugethan, weil ich nicht hart und tyrannisch, wie viele der Andern, sondern sanft und menschlich sie behandle. Ein Wort, welches ihnen die Gefahr schildert, worinn ihr Freund schwebt, sammelt sie unter mein Panier und triumphirend führe ich dann am hellen Tage in ihrer Mitte Delina als Gattin aus dem Kastel.

Sechster Auftritt.

Voriger. Philippo [noch bewaffnet wie im ersten Aufzuge].

Philippo. Herr Ritter, der junge Tag blinzelt schon über die Spitzen der Berge und winkt der Nacht sich zu entfernen, laßt uns ihr nacheilen und

in ihrem Schleyer unsere Köpfe verbergen, denn im Busche scheints nicht richtig zu seyn.

Riccardo. Oder in deinem Kopfe.

Philippo. Ja darinn spuckt der Nektar mein Herzensfreund und mein künftiges Weibchen. Es sieht bunt genug darinn aus, denn ich diene einem verliebten Herrn. Aber im Ernst, Herr Ritter, unter dem grossen Eichbaume an dem Hügel gegen Westen, regt sich ein Eber und brummt wie ein Bundesritter.

Riccardo. Nun so greif ihn an und gieb ihm den Fang.

Philippo. Eine lustige Parthie, in der That! Ihr koßt hier mit dem Engelsmägdlein und ich soll mich mit Ebern herumschlagen. Nein diese Heldenthaten überlasse ich euch, ich will sie hernach besingen.

Riccardo. Geh voraus und sondire den Weg nach dem Kastel; ich folge gleich. Kommt dir etwas Verdächtiges in den Weg, so stoß es nieder.

Philippo. So? Wenn ich aber niedergestossen werde, was soll ich dann thun? liegen bleiben bis ihr nachkommt?

Riccardo. [etwas ungeduldig] Geh in die Hölle mit deinen Possen.

Philippo. In die Hölle? Der Teufel soll ein sehr ernsthafter Herr seyn. Knappen hat er die Menge aber an den Rittern kann er sich nie satt essen, also kommt bald nach. Die Liebe chikanirt mich; mein Weg in den Ehestand ist rauh wie der Weg zum Ruhme und zur Tugend, bekomme ich also nicht einen wirklichen Engel zur Frau, so ist weder im Himmel noch auf Erden Gerechtigkeit mehr. [geht ab].

Siebenter Auftritt.

Riccardo allein, hernach Delina.

O, wie glücklich ist der Mensch welchem das Schicksal in allen Vorfällen des Lebens, eine immer gleich heitere Stimmung verliehen hat, wie diesem Philippo! Munter und treu, hat er mich noch nie verlassen und sogar oft dem finstern Gesichte meines Vaters ein Lächeln entrissen.

Delina. (in einem Knappenkleide und grossem braunen Mantel) Hier bin ich, Riccardo.

Riccardo. Delina, du hast geweint; dein Auge ist feucht — fällt es dir so schwer dich meinem Schutze anzuvertrauen? Gilt dir mein Ritterwort nicht?

Delina. Kann ich ohne schmerzlichen Kampf den guten alten Vater verlassen und ohne Thränen von dem Wohnplatze aller meiner harmlosen kindischen Freuden scheiden? Ich habe den Allmächtigen in meinem Gebet, um Trost für meinen ehrwürdigen Vater gebeten, damit die Nachricht von der Flucht seiner Tochter ihn nicht töde — damit er sein unglückliches Kind mit keinem Fluche belaste. Komm jetzt, laß uns nur bald von hinnen scheiden, ehe mein Entschluß mich wieder reuet.

Riccardo. Muthig Delina, befürchte nichts. Deinem Vater schreibe ich, wenn alles glücklich vollbracht ist, er wird dir dann gewiß verzeihen. Jetzt laß uns eilen. Ein matter heller Schein verkündigt schon die Annäherung der Morgendämmerung.

De=

Delina. Ja, laß uns eilen damit der neue Tag, mich nicht in meinem Sterbekleide erblicke. O, es ist ein enscheidender Gang — entweder auf immer in die Arme des Gatten oder in die Arme des Todes zu eilen! (sie gehen beide ab).

Achter Auftritt.

Pietro. (kommt nach einer Pause schüchtern und halb ausgekleidet aus dem Seitenzimmer, sieht sich erst um, dann eilt er ans Fenster.)

Was habe ich hören müssen? — Sind sie wirklich fort? Ja, dort eilen sie schon den Hügel hinab. Haltet! haltet! Es ist zu spät! Die Angst, wie es scheint, beflügelt ihre Schritte. Die Rasenden! im Wahnsinne ihrer Leidenschaft sehen sie den fürchterlichen Abgrund nicht an dessen Rande sie gehen und eilen pfeilschnell ihrem sichern Verderben zu. Seraphine muß ein andermal ruhen, ein andermal schlafen. Ich donnere so lange an ihrer Thüre, bis sie aufwacht. Ich wecke den Vater, er muß eilig nach Alcala um Schutz zu holen und dann wollen wir so schleunig als möglich den unglücklich Liebenden ins Kastel folgen. (donnert an der Thüre seines Zimmers) Hülfe! wacht auf! steht auf! helft, eilt. Es gilt Menschenleben zu retten. Die Gefahr schwebt schon über ihren Häuptern!

(Während Pietro schreit hört man Mandores u. Seraphinens Stimmen hinter der Scene, sie fragen laut: Was giebts. Was für ein Unglück ist geschehen?

Ende des zweiten Aufzuges.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

[Es ist Morgendämmerung. Trompeten von den Thürmen und Trommeln im Innern, verkündigen den herannahenden Tag. Das Theater stellt das Innere des Hofes im Kastel vor; tief im Hintergrunde ist das Thor und die Zugbrücke sichtbar. Wachen stehen draussen und innerhalb. Auf der Seite vom Zuschauer links, befindet sich ein Gemählde, auf welchem man ein schönes Mädchen in einem weissen Kleide mit einem schwarzen Herzen auf der Brust erblickt. Ihr gegenüber steht ein Bundesritter, welcher im Begriff ist, das Mädchen durch einen Pfeilschuß zu töden. Nahe bei diesem sieht man auch ein offenes Grab auf dem Gemählde. In der Nähe und Ferne hört man die Schildwachen: Wer da? rufen und Pereira antwortet jedesmal: Tagstreife! Endlich tritt er mit einigen Knappen auf die Bühne, die Wachen an dem Thore und der Brücke rufen ebenfalls: Wer da? und]

Pereira. [antwortet] Tagstreife! [zu den Wachen am Thore] Nichts Neues vorgefallen?

Wache am Thore. Nichts, als um Mitternacht ließ sich die weisse Gestalt wieder sehen und verschwand am Thore.

Wache an der Zugbrücke. Sie berührte die Brücke und verschwand als sie herunter fiel.

Pereira. Habt ihr sie nicht angeredet?

Wache am Thor. Nein Herr Ritter, wir verstehen nicht mit Geistern zu reden. Wir seegneten uns und liessen die arme unruhige Seele still vorüber ziehen.

Pereira. Seltsam, sehr seltsam! Hat Riccardo euch um Mitternacht nicht angerufen?

Wache am Thore. Nein; denn da wären wir gewiß erwacht.

Pereira. So? Ihr habt also auf eurem Posten geschlafen?

Wache am Thore. Das heißt so — so wachend geschlafen, wie es einem guten Christen und einer ehrlichen Wache geziemt.

Pereira. Fünfzig Hiebe auf die Fußsohlen sollen euch in Zukunft schon munterer machen. [leise] Das wird vorläufig alles dem Alten gemeldet und dann muß ich in den kommenden Nächten suchen hinter das Geheimniß des Geistes zu kommen. Wehe dir Knabe! wenn ich dich in meinem Gehege treffe! [geht ab].

Zweiter Auftritt.

[Der Thürmer verkündigt auf dem Thurme, daß man an der äussersten Brücke Einlaß begehre].

Die Wachen ausserhalb rufen: Der Ritter Riccardo mit zwei Knappen begehrt Einlaß.

Die Wachen am Thore. Laßt sie herein! Wo mögen denn die die Nacht herumgejagt haben. Ich habe sie nicht hinaus gehen sehen. Je nun, eine gute Wache muß auch nicht immer alles sehen.

(Es wird das Thor geöfnet.)

Dritter Auftritt.

(Riccardo, Delina bis an die Zähne in ihren braunen Mantel gehüllt, hinter ihnen keuchend Philippo mit einen toden Eber auf dem Rücken).

Wache am Thore. Philippo, was trägst du da?

Philippo. Ein Schwein, ein ehrlich, todes, wildes Schwein. Kein Glied thut ihm mehr weh. Der beste Arzt kann geschickter nicht das Leben zum Stillstand bringen, als ich hier an diesem borst'gen Thiere.

Wache am Thore. Bruder, du bist ein Narr!

Philippo. Ey du Strohkopf! Meine Narrheit ist für eure Dummheit, wie Rattengift für deinen plumpen Magen. Bei eurem Werden vergriff sich die Natur in der Zerstreuung im Stoff, und da machte sie statt Menschen solche Esel daraus, wie ihr seyd.

Delina (ist während der vorigen Reden zufällig dem Bilde näher getreten. Riccardo ist im Begrif ihre Augen davon wegzuwenden; sie aber blickt es starr an, streckt die Hand darnach aus und sinkt mit dem Schrey) Mein Schicksal! (zu Boden.)

Riccardo. [erschrickt] Gott! Deli — mein Knappe — was ist dir — du stirbst!

Philippo und einige Wachen springen hinzu] Faßt an Herr Ritter, laßt uns den Burschen nach eurem Gemach tragen, er stirbt uns sonst unter den Händen. [stößt die andern weg] Weg da, ihr Holzklötze! Der Ritter und ich, wir sind stark genug den Knaben zu tragen. [sie tragen Delina hinein].

Die Wache am Thore. Fürwahr! ein schöner Page.

Ein Knappe. Sieht aus so weiß und hold wie ein Mägdlein.

Die Wache am Thore. Wo mag der Ritter den ausgegattert haben?

Ein Knappe. Ist vielleicht krank und schwach und Riccardo will aus Barmherzigkeit seiner pflegen.

Die Wache am Thore. [leise] Wenn's etwa gar ein verkleidet Mägdlein wäre?

Ein Knappe. Bist du toll? Wag es nicht diesen Gedanken zu hegen.

Vierter Auftritt.

Vorige. Pereira.

Pereira. Was ist das für ein Knappe den Riccardo und Philippo mit ins Kastel gebracht haben?

Ein Knappe. Ein schöner Jüngling; scheint krank zu seyn; aber woher und wer er ist, das wissen wir nicht.

Pereira. Wo ist er?

Ein Knappe. Sie trugen ihn ohnmächtig von diesem Bilde weg in Riccardos Gemach.

Pereira. [dem dieß auffällt] Was sagst du? Von diesem Gemählde weg — ohnmächtig? Hm, hm!

Ein Knappe. Ja, er sank im Anschauen desselben, wie tod dabei nieder.

Pereira. Vor diesem Bilde? Das ist sehr verdächtig [zu den Wachen] Um welche Zeit sind Riccardo und Philippo in dieser Nacht aus dem Kastel auf die Jagd gegangen?

Die Wache am Thor. Das wissen wir nicht; wir haben niemand hinaus gehen sehen.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Philippo.

Pereira. He! du Schalksnarr!

Philippo. Gute Christen sind Brüder untereinander.

Pereira. [streng und stolz] Vergiß nicht mit wem du sprichst.

Philippo. Niemals. Ich verehre euch so sehr, daß ich euch vor Zeugen nicht einmal auslachen möchte.

Pereira. Um welche Zeit seyd ihr auf die Jagd gegangen?

Philippo. Das soll ich euch sagen?

Pereira. Ja; und zwar sogleich.

Philippo. Das kann ich nicht.

Pereira. Warum nicht?

Philippo. Mein Herr weckte mich aus dem Schlafe, ich weiß aber nicht mehr, war es gestern

oder vorgestern, und da bin ich denn so im Schlafe mit auf die Jagd gegangen.

Pereira. Lügner! du hast gestern Abend noch die Nachtstreife geführt.

Philippo. Hab ich das? Nun seht einmal, euer Gedächtniß ist wahrhaftig besser als das meinige.

Pereira. Wer ist der Knappe und wo habt ihr ihn getroffen?

Philippo. Wir haben ihn gar nicht getroffen.

Pereira. Wie? was?

Philippo. Nein, er hat uns getroffen.

Pereira. Wo kommt er her und wie heißt er?

Philippo. Den Paßport hat er mir nicht gezeigt und nach seinem Namen vergaß ich zu fragen.

Pereira. Bekenne die Wahrheit, oder ich züchtige dich, daß du —

Philippo. [sehr laut und lebhaft] Was? Ihr wollt mich züchtigen? Ihr wollt eures Vorstehers Sohnes ehrlichen muntern Knappen schlagen und wie einen Hund traktiren? Untersteht euch das! Meynt ihr, ich wisse nicht was hier ihm Kastel Sitte und Regel sey, Herr Ritter Zuchtmeister?

Sechster Auftritt.

Vorige. Alvaro [eine lange abgehärmte Gestalt mit Furchen auf der Stirn und grauen Haaren, tritt würdevoll und feierlich hervor].

Alvaro. Was giebt es hier? — Was bedeutet euer Wortwechsel? [Alle weichen ehrfurchtsvoll zurück].

Philippo. Gnädiger Herr, der ehrenfeste Ritter, Don Pereira, will mich zwingen Dinge zu bekennen, von denen ich nichts weiß. Mein Herr hat die Nachtstreife zu machen vergessen, vielleicht wollte er die Wachen nicht in ihrer Ruhe stören und hat gedacht: das Kastel kann doch bei Nacht niemand stehlen und in der Tasche davon tragen. Mein Herr weiß: daß sein ehrwürdiger Vater sehr leidet und da haben wir mit Tagesanbruch wohlthätige Kräuter gesucht und nur so nebenher einen Eber gespießt. Schlaftrunken bin ich mitgetaumelt und nun soll ich von Zeit, Ort und der Himmel weiß von was noch sonst Auskunft geben, oder er will mich züchtigen lassen und schlagen wie einen Hund; ist das erlaubt?

Alvaro. Ritter Pereira, ist dem also?

Pereira. Ja; aber dieser Schlaukopf ist von allem unterrichtet und will nicht bekennen. Er setzt sogar die mir schuldige Ehrfurcht aus den Augen.

Alvaro. [drohend] Philippo!

Philippo. Gnädiger Herr, bei allem was mir heilig ist, schwöre ich euch: ich hege eine solche Ehrfurcht vor dem Ritter Don Pereira, daß ich ihn fast immer aus lauter Respekt nicht einmal ansehen kann.

Alvaro. An mir ist es den Ritter Riccardo auf Ehre und Bundesschwur über den Hergang zu befragen. Die Wahrheit wird er nicht verdrehen und Fehler die begangen sind, werde ich zu ahnden wissen. Geschlagen, gemißhandelt wird übrigens hier kein Thier, noch weniger ein Mensch. Das also kann der Ritter Pereira nicht gewollt haben; darum beruhige dich und rufe meinen Sohn hieher.

Phi-

Philippo. [küßt ihm gerührt die Hand] Gnädiger Herr, ihr seyd die Güte, die Gerechtigkeit selbst. Eure Milde dringt ins Herz, und wenn ihr je ein Leben braucht, das eurige zu erhalten, so ruft Philippo, er stirbt für euch mit Freuden. [geht ab]

Alvaro. Ritter Pereira ich erkenne dankbar euren Eifer und die Pünktlichkeit im Dienste; nur verscheuchet nicht durch allzuranhe Strenge den Keim des Frohsinns aus der Brust der Jugend.

Pereira. Ehrwürdiger Ritter, mir habt ihr den Oberbefehl über die Wachen in der Burg vertraut. Gestern traf Riccardo die Reihe, mich in diesem Geschäft zu unterstützen; er aber hat nicht allein diese Pflicht vernachlässigt, sondern sich auch sogar in verwichener Nacht von seinem Posten entfernt.

Alvaro. Der Sohn handelte für den kränkelnden Vater und dadurch begieng der Bundesritter einen Fehler, den ich ahnden werde. Ha! dort kömmt er schon selbst.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Riccardo.

Alvaro. [sanft] Mein Sohn, du bist wegen Versäumniß deiner Pflicht angeklagt. Du hast in verwichener Nacht deinen Posten verlassen; dafür büße durch dreitägigen Arrest in deinem Gemache.

Riccardo. [mit einem Blick auf Pereira] Habe ich dafür Strafe verdient, so dulde ich sie gelassen, und um so mehr, da mein Richter, der sie mir zuerkennt, mein gütiger Vater ist. In der drei-

tägigen Einsamkeit, werde ich mich der Pflege widmen, die ein armer, verirrter, kranker Jüngling bedarf, den ich entkräftet verflossene Nacht im nahen Walde angetroffen und den ich darum zu mir genommen habe.

Alvaro. [dem dieß gefällt] Sieh, da befördert dein Vergehen unvermuthet einen menschenfreundlichen Zweck und rettet vielleicht dem armen Jüngling noch gar das Leben. Habt nochmals Dank Pereira, daß ihr so pünktlich in eurem Dienst gewesen seyd.

Pereira. Die Erfüllung mein r Pflicht heischt keinen Dank. [leise im Abgehen] Nach dem armen, kranken Jüngling muß man sich doch ein wenig näher erst erkundigen. [geht ab].

Alvaro. [sehr gütig] Mein Riccardo! laß aus allzugroßer Fürsorge und Gefälligkeit für den Vater, den Sohn nicht wieder als Ritter in die Busse fallen.

Riccardo. Mein Vater, ich versteh euch nicht —

Alvaro. Ich bedarf so wenig um die paar Jahre meines noch übrigen Lebens zum Ziele zu bringen, und der Vorsteher des Bundes trägt ohnehin der Sorgen und Pflichten viel und mancherley.

Riccardo. O, mein theurer Vater! um euer Leben zu erhalten, opferte ich das meinige als Sohn und Ritter gerne zwiefach auf. Doch was hindert euch, die lästigen Bürden von Sorg' und Pflichten abzuschütteln?

Alvaro. Das Gelübde und die Ritterehre, mein Sohn.

Riccardo. Ach, durch beide entbehren wir die schönsten Freuden unseres Lebens!

Alvaro. Für mich giebts nur eine noch auf dieser Welt: du bist der Innbegriff derselben; alle übrigen hat ein feindseliges Geschick mir längst entrissen.

Riccardo. Nur allzutraurig ist die Aussicht in die Zukunft! Unser Stamm, dessen Glanz so viele Jahrhunderte hindurch geblüht, wird nun mit mir verlöschen. Mein Name, noch unberühmt, wird die Reihe der Helden und grossen Männer schliessen.

Alvaro. [seufzt] Der Menschen Schicksale stehen in Gottes Hand, wie er sie lenkt müssen wir gehorsam uns seinem Willen unterwerfen. — Wer ist der Jüngling, den du barmherzig aufgenommen hast?

Riccardo. [etwas verlegen] Bis jetzt hielt mich sein erschöpfter Zustand ab über seine Abkunft und Namen ihn genau zu befragen.

Alvaro. Wenn er genesen ist, will ich ihn sehen und sprechen. Jetzt geh mein Sohn und übe getreulich an ihm deines edlen Herzens Milde, die mich innig erfreut hat.

Riccardo. Darf ich mit der Gewißheit gehen, daß mein geliebter Vater wegen dem Versäumniß in vergangener Nacht weiter keinen Unwillen gegen mich hegt?

Alvaro. [öffnet seine Arme] Nur ein Herz liebt mich noch auf dieser Erde, so lange es nur strauchelt, sich verirrt und nur nicht in den Abgrund des Lasters fällt, werd ich es innig stets an das meinige drücken.

Riccardo. Ach, wie beglücken, wie beseeligen diese süssen Vaterworte gerade jetzt in diesem Augenblicke mich!

mich! O, wie verworfen wäre ich, wenn ich an diesem Busen nicht mein Inneres mit kindlichem Vertrauen aufschlösse. Ja, heute noch, sollt ihr alles erfahren—

[Man hört die Trompete auf dem Thurme und die äußeren Wachen rufen:]

Ein Krieger und ein Pilger begehren Einlaß!

Alvaro. Laßt sie herein! Jetzt geh mein Sohn zur Pflege deines kranken Jünglings.

Riccardo. [umarmt ihn] Noch nie schied ich von meinem theuren Vater mit so frohen Hoffnungen als in dieser Stunde. Sich verirren, straucheln kann mein Herz, doch nimmer in den Abgrund des Lasters stürzen, denn Sohnespflicht und treue Liebe halten es aufrecht.

Achter Auftritt.

Alvaro. Pietro mit einem Reisesack und Seraphine in einen Pilgeranzug und Mantel bis an die Zähne verhüllt, treten ein].

Pietro. Friede sey mit euch! ehrwürdiger Ritter; ein alter Krieger und ein frommer Pilger wenden sich an eure Gastfreundschaft und bitten um Herberge und Labung.

Alvaro. [erstaunt] Täuschen mich nicht meine Augen? Du bist Pietro, mein alter treuer Knappe!

Pietro. Ja; Pietro ist mein Name —

Alvaro. [reicht ihm die Hand] Mein Freund und Waffengefährte von meiner Kindheit an —

Pietro. Ich höre die Stimme meines Herrn, des Ritter Alvaro — aber

Alvaro. Ja, ich bin es, alter, treuer Kampfgenosse; sey mir herzlich willkommen!

Pietro. Aber das ist nicht mehr seine kraftvolle, männliche Gestalt, die —

Alvaro. Acht Jahre sanken ins Meer der Vergangenheit, seit wir uns nicht mehr sahen —

Pietro. [etwas nachdrücklich] Und als wir uns das Letztemal sahen —

Alvaro. [erschrickt und wird traurig] O, still davon! Sie schmerzt und blutet schon wieder die Herzenswunde; reiß ja den Verband nicht ganz hinweg, denn an ihm hängt die Wurzel meines Daseyns.

Pietro. [leise zu Seraphine] Euer Andenken nistet noch in seinem Herzen. [laut] Ehrwürdiger Ritter, seyd ihr krank und bedürft ihr etwa einen Arzt? in diesem Pilger hier stell ich euch einen vor, der seines Gleichen sucht, der schwere Kuren glücklich stets beendigt und dessen Geschicklichkeit in seiner Kunst, keinem Zweifel unterworfen ist. Sein Vaterland sind die balearischen Inseln. Um ein wichtig Gelübde zu erfüllen, ist er zum Gnadenbild im hohen Dom nach Alcala gepilgert, und wird nun gern seiner Talente Trefflichkeit hier auch an euch bewähren.

Alvaro. Wie heißt euer Name?

Seraphine. [mit verstellter etwas männlicher Stimme] Salvatore.

Alvaro. Seyd mir willkommen, frommer Pilger Salvatore! Aber das, was eigentlich an meinem Leben nagt und zerrt, dessen Heilung ist wohl ausser den Gränzen eurer Kunst.

Pie-

Pietro. Nicht doch, edler Ritter, seine Kenntnisse sind sehr ausgebreitet; er weiß für alles Rath. Ich setze meinen alten grauen Kopf zum Pfande: er nur allein vermag eure Krankheit zu bannen und so eure Seele wieder aufzuheitern.

Alvaro. [leise zu Pietro] O, Pietro, wenn er das könnte! Gold und Güter wollte ich ihm reichlich spenden; aber zu spät — vergebens! — [laut] Sobald ihr von den Beschwerden eurer Wallfahrt euch erholet habt, werde ich über meinen Zustand mit Fragen euch belästigen.

Seraphine. Ich helfe allen gerne mit meiner Kunst, doch lieber noch den bessern Menschen; am liebsten aber solchen welche dem edlen Ritter Alvaro an hohem Sinn und Tugend gleichen.

Alvaro. Ich danke euch für die vortheilhafte Meinung, die ihr von mir hegt. Einst verdiente ich wohl wegen meinem Bestreben einige Lobsprüche, doch die Zeiten sind dahin! Jetzt geht, pflegt der Ruhe und labet euch. [zu einem Knappen] Begleite sie und bewirthe sie aufs Beste. [zu Pietro] Bist du erquickt, dann komme wieder zu mir. Viel habe ich dich zu fragen, viel hast du mir zu erzählen. Ach, wie manchen Wermuthbecher, den mir die Vergangenheit hat aufgespart, werd' ich jetzt leeren müssen! Die Qualen der Erinnerung werden meine Brust beengen, mich zu Boden drücken.

Pietro. [leise] Besorget nichts. Was ich euch zu erzählen oder zu entdecken habe, hat einen heitern Schluß und wird am Ende euch gewiß keinen Kummer machen. [laut] Vertrauet euch nur ganz und unver-

holen diesem Arzt an, der wird euch sicher helfen. Befolgt redlich in allen Stücken seinen Rath, und in wenig Tagen leert Pietro am Genesungsfeste des Don Alvaro, einen vollen Humpen auf die Dauer eures Wohlseyns!

Alvaro. [fast gerührt] Der biedre Graukopf, dessen reine Treue und Liebe ich 40 Jahre geprüft habe, empfiehlt euch wie ein Vater.

Seraphine. [etwas bewegt] Er gründet dadurch meines Lebens schönstes, höchstes Glück! Den ehrwürdigen Ritter Alvaro, sonst Arragoniens Stolz, den Vater der Waisen, den Beschützer der Bedrängten, den Retter des Vaterlandes zu heilen — erfüllt meine Brust mit Entzücken, und mit Thränen werde ich dem Himmel danken, wenn er mein Vorhaben gelingen läßt. [geht mit Pietro und dem Knappen ab].

Neunter Auftritt.

Alvaro, hernach Pereira und Conrado.

Alvaro. O, wie sehr ist doch der Arzt zu schätzen, den Theilnahme und Achtung für den Kranken zu Sorge und Eifer bewegen; der im glücklichen Erfolg der Genesung, den schönsten Lohn, der seiner Kunst gebührt, finden will. In der Nähe dieses Pilgers wurde sonderbar mein Inneres bewegt; seine Stimme sprach zu meinem Herzen, mir wars als hört ich den Bruder Seraphi — o, bald wär' der theure Name meiner Zunge entschlüpft!

Pereira und Conrado treten ein.

Pereira. Ehrwürdiger Ritter, eine sonderbare Kunde habe ich euch zu überbringen. Man flüstert sich im Kastel überall ins Ohr, daß der Jüngling, welchen Riccardo vorhin unterm Vorwand ihn zu pflegen ins Kastel gebracht, ein verkleidet Mägdlein sey.

Alvaro. [erschrickt heftig] Unmöglich!

Conrado. Das habe ich auch gesagt. Die Muthmassung ist nichts, als die Geburt einer dummen Neugier und vielleicht gar die Tochter verbotener Wünsche. Ihr thut weder gut noch weise daran, Don Pereira, den Ritter Vorsteher mit dieser albernen Säge zu beunruhigen.

Alvaro. Das kann — wird mein Sohn nicht — nein nimmermehr! Er ist kein Heuchler, kein Lasterhafter!

Pereira. Vielleicht ist er selbst unwissend getäuscht worden und unschuldig an dem verwegenen Betrug.

Alvaro. [heftig] Betrug! Wer dürfte es auch wagen die Namen Riccardo, Alvaro, mit Betrug zu paaren?

Conrado. [zu Pereira] Schmäht früher nicht den Gegenstand bis ihr näher davon unterrichtet seyd, und bedenket fein, wie wichtig solches dem Bunde, noch mehr aber dem Vaterherzen seyn muß.

Pereira. [etwas verlegen] Je nun — ich meine den Betrug des Jünglings oder Mägdleins. Indessen verdient der Vorfall doch, eilig untersucht zu werden.

Alvaro. Das soll geschehen; strenge Untersuchung auf der Stelle. [zu einem Knappen] Man rufe sogleich den Ritter Riccardo hierher. (der Knappe geht ab) Bei meiner Ritterehre, beim Bundesgelübde schwöre ich's: keine Schonung soll der Schuldige erfahren, wenn er es wirklich ist. Die Stimme der Natur selbst soll vor dem Gelübde verstummen, und der Richter nur allein nach dem Buchstaben des Gesetzes urtheilen.

Conrado. Ritter Vorsteher, ereifert euch nicht ohne Noth. Die Stimme der Natur schweigt nie, am wenigsten aber im Vaterherzen. Wir sind jetzt Männer, uns wirds nun leicht das strenge Gelübde zu erfüllen, doch minder dem feurigen Jüngling. Und wäre dem wirklich also — müssen es den gerade strafbare Absichten gewesen seyn? Kann denn nicht Mitleid mit der Noth ihn einzig dazu vermocht haben?

Zehnter Auftritt.

Vorige. Riccardo, hernach alle Knappen und Ritter.

Riccardo. Was befiehlt mein theurer Vater?

Alvaro. (strenge) Der Vater würde nur den lasterhaften, den heuchlerischen Sohn verfluchen, verstossen. Der Vorsteher des Bundes fragt den Ritter Riccardo und erwartet, wenn ihm Ehre, Gelübde und Bundesschwur noch heilig sind — Wahrheit. Wer ist der Jüngling, den ihr mit ins Kastel gebracht habt?

Ric-

Riccardo. (erschrickt) Ich — ich habs euch schon gesagt, sein jetziger Zustand hat mich abgehalten ihn genau zu befragen; aber ich will sogleich —

Alvaro. (im höchsten Zorn) Halt! Euer Schrecken — das Beben eurer Glieder hat schon gesprochen. Heuchler! schamloser Sohn, bundesbrüchiger Ritter, zittert vor dem Schicksale, das eurer wartet! Knappen! holt den Jüngling aus Riccardos Gemächern, geht er nicht gutwillig mit, so schleppt ihn mit Gewalt hierher.

Riccardo. (in großer Angst will die Knappen aufhalten) Vater! Um Gottes Barmherzigkeit, nehmt diesen strengen Befehl zurück! sein Zustand — es würde ihn töden. Er kann euch ja nicht entrinnen, nur laßt ihn jetzt in diesen Augenblicken in Ruhe. Vater! ich bitte euch fußfällig, euer Sohn, euer einziger, bittet, beschwört euch — es gilt ein Menschenleben und ihr werdet es bitter bereuen.

Alvaro. Ritterehre, Schwur und Tugend gelten mehr. — Knappen thut eure Pflicht.

(Die Knappen wollen mit Gewalt Riccardo von der Thür drängen)

Riccardo. (die Knappen noch zurückhaltend) Zurück! sag ich, wenn euch eure ganzen Glieder lieb sind! Vater! nehmt den Befehl zurück, er führt für euch und mich Verzweiflung in seinem Gefolge.

Alvaro. Ueber einen entarteten Sohn verzweifelt kein Alvaro. Knappen thut eure Pflicht.

Riccardo. Nun so verstumme dann der Sohn und der Ritter; aber der Mensch wird handeln. (er zieht sein Schwerd und haut nach den Knappen).

Alvaro. Empörer! Du widersetzest dich? Leg dein Schwerd ab.

Riccardo. Löst mir den Arm vom Körper, dann habt ihr es.

Alvaro. Verruchter! Zu den Waffen! Schlagt Lerm! Zu den Waffen!

(Man hört Trompeten und Trommeln und die Bühne füllt sich von allen Seiten mit Bundesrittern und Bewaffneten an; in diesem Tumult drängen sich einige Knappen neben Riccardo zur Thür hinein).

Riccardo. Ritter, ich schwöre es euch bei dem Ewigen! Wer meinem Schützling ein Haar krümmt, den durchbohr ich. Ich schone niemand und fürchte eure Menge nicht. Wer unter euch mein Freund ist, der trete auf meine Seite.

(Conrado, Philippo und einige Knappen sammeln sich um ihn her).

Conrado. Riccardo, vergeßt euch nicht; das Gesetz muß entscheiden und euer Vater ist euer erster Richter.

Riccardo. Der Vater? Erlaubt dieser Bund auch seinen Gliedern den süssen Namen noch?

Eilfter Auftritt.

(Vorige. Delina wird von einigen Knappen bleich und entstellt herein geführt; sie steht dem Gemählde gegenüber).

Riccardo. (wie er sie erblickt) O, ihr himmlischen Mächte! der Tod schwebt schon auf den Lippen. (stößt die übrigen weg und unterstützt sie).

Alvaro. (bei diesem Anblick etwas gemäßigter) Wer bist du Jüngling? Rede die Wahrheit und du wirst theilnehmende Brüder finden.

Delina. (schweigt und sieht starr auf den Boden) Ich habe mein Sterbekleid angezogen!

Alvaro. Sieh, jedes Weib, das über die Schwelle dieses Kastels tritt, wird so bestraft. (zeigt auf das Bild) Ein schmählicher Tod ist ihr Loos und der Verführer wird lebendig eingemauert. Antworte jetzt.

Delina. (wirft bei den letzten Worten des Alvaro den starren Blick auf das Bild, thut einen Schrey und sinkt mit den Worten:
Der Tod aus der Hand des Geliebten schmerzt nicht! zu Boden).

Riccardo. Helft, rettet! Barmherziger Gott! Kein Athemzug, kein Leben mehr!

Alvaro. (verhüllt sich das Gesicht) Fesselt sie und tragt sie in den Kerker. Meines Lebens letzte Stunde hat geschlagen! (stützt sich auf einen Knappen).

(Alles sammelt sich um Riccardo und Delina).

Riccardo. [vertheidigt wie ein Wüthender die ohnmächtige Delina] Wagt es nicht sie anzurühren, ihr Unmenschen! Ich vernichte den, der sich naht. Wie eine wüthende Löwin ihre Jungen, will ich dieses geliebte Geschöpf vertheidigen. [Haut um sich] Nein, nimmermehr sollt ihr sie in eure Gewalt bekommen! Von dieser Stelle entfernt mich nichts, hier können nur der Gottheit Blitze mich tödten. [Tumult ihn zu entwaffnen, und während demselben fällt der Vorhang.]

Ende des dritten Aufzuges.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Alvaro [liegt erschöpft auf seinem Lager in einem kurzen etwas dunklen altgothischen Gemache mit geschlossenen Vorhängen vor den Fenstern.]

Pietro. [steht neben ihm] Kommt zu euch, Herr: der Vorfall hat zu heftig euch erschüttert.

Alvaro. Das erleben zu müssen!

Pietro. Besser wär's gewesen die Sache in geheim zu schlichten und euren Zorn zu mässigen.

Alvaro. Pereiras Reden — Riccardos Heucheley wenige Minuten vorher. — Acht Jahre sind nun unter Kummer und Leiden dahin geschwunden und noch hört das Schicksal nicht auf, seine Tücke an mir zu üben. O, verflucht sey Cava und ihre Verrätherey! Sie und meine pflichtvergessene Gemahlin liessen diesen Bund mich stiften, dessen Gelübde mich jetzt zum Mörder meines Sohnes machen. Mein Stamm, der so viele Jahrhunderte mit Glanz und Ehre blühete, muß jetzt in Schande untergehen!

Pietro. Nicht also, ehrwürdiger Ritter; noch sind, der Ehre unbeschadet, Auswege übrig und Rettung möglich; davon hernach. — Doch nie möge meine Seele Frieden in dieser und Trost in jener Welt finden, wenn eure Gemahlin nicht unschuldig, so unschuldig an Cavas That war, als es nur Engel seyn können.

Alvaro. [aufmerksam] Was sagst du? — Pietro, nimm deine Betheurung zurück, denn sie führt zum Wahnsinn.

Pietro. Ihre Unschuld euch beweisen, heißt freilich eure Leiden vermehren; aber Wahrheit heischt das Schicksal dieser armen Dulderin. Länger dürft ihr nicht im Wahne ihrer Schuld beharren.

Alvaro. [in heftiger Bewegung] Pietro! Als Knabe schon sah ich als Jüngling dich, in dem Palaste meines Vaters. Mir schienst du immer besonders zugethan zu seyn und 40 Jahre lang habe ich dich nie auf einer Unwahrheit oder auf einer nur scheinbar unredlichen That ertappt. — Bei dem ewig furchtbaren Gott fordere ich dich auf: Kannst du beweis

weisen und beschwören, daß Seraphine ganz unschuldig gestorben?

Pietro. [fest] Ja Herr Ritter, das kann ich: nemlich ihre Unschuld beweisen und beschwören.

Alvaro. [dringend und in großer Unruhe] Pietro, nie habe ich dich als Gebieter, sondern immer mehr als Freund behandelt; täusche den Freund nicht. Wir haben in der Welt so viele Kämpfe und Gefahren glücklich miteinander bestanden und mehreremale war einer des andern Lebensretter. Bei deiner Liebe zu mir, bei meinem festen Vertrauen auf deine Redlichkeit beschwöre ich dich: täusche mich nicht. Nicht wahr du glaubst nur Seraphine sey unschuldig?

Pietro. [sehr fest und bestimmt] Nein, ich kann auch beweisen und beschwören, daß eure Gemahlin in 11 Monden weder Brief noch Bothschaft von der Gräfin Cava erhalten und kein Wort von ihrer Leidenschaft für Jusuph, noch weniger von dem Unternehmen gewußt habe, und eben darum vertheidigte sie ihre Freundin mit solchem Nachdruck gegen euch.

Alvaro. [fast ausser sich] Also wahr? wahr! Und diese qualvolle Nachricht auch noch auf das gebeugte Haupt Alvaros? Ich, der Mörder meiner unschuldigen Gemahlin, der Mutter meiner Tochter? Der Mörder meines Sohnes, den ich heute noch dem unseeligen Gelübde schmachvoll opfern soll! Wodurch habe ich mich denn in meinem Leben an Gott und der Menschheit so hart versündigt, daß mir dieses grausame Schicksal zu Theil wird? Strafe mich in deinem Zorn, reiß dieß Herz aus meiner Brust, das zu heiß

für's Vaterland und für die Ritterehre schlug; aber laß mich bald enden, das Leben ist ferner mir eine Bürde und ich beneide den zertretenen Wurm, den der stolze Mensch unter seinen Füssen zermalmte. [bedeckt das Gesicht] O, meine Seraphine! — mein Sohn — meine Ehre!

Pietro. [wischt sich die Thränen und sagt leise] Er jammert mich. Nein länger darf ich ihn nicht in seinem Irrthume lassen. [laut] Edler Herr, kommt zu euch und versagt dem Schmerze die Herrschaft über euer Gemüth. Ihr seyd kein Mörder eurer Gemahlin. Jener tödliche Streich, wozu der heftigste Zorn und die glühendste Vaterlandsliebe euch vermochte, hatte keine so schrecklichen Folgen. Ihr habt eure holde Gemahlin nur verwundet, aber nicht getödet.

Alvaro. O, eitler Trost! Leblos wie eine Leiche lag sie am Boden, als ich sie deiner Obhut überließ. Sie ist längst dort als meine Anklägerin erschienen und mich peinigt die Furie des Gewissens mit der Erinnerung an sie.

Pietro. Eure Anklägerin sollte Seraphine seyn? Sagt vielmehr eure Vertheidigerin. Noch vor zwey Monden sah ich die fromme Dulderin mit stiller Andacht im Kloster der Elisabetherinnen für ihren Gemahl beten.

Alvaro. [ihn starr ansehend] Für mich? Pietro, Pietro! was machst du aus mir? Glaubst du denn die Nerven des Unglücklichen wären von langem Schmerze so gestählt, daß man nach Belieben sie erschüttern könne? Höre auf mich zu martern und ent-

decke

decke alles ohne Rückhalt. Ist Seraphine noch unter der Zahl der Lebendigen? — hier hast du Gold und Kleinodien, bringe sie ihr und mit ihnen meine Reue, die Nachricht von meinen Leiden und von dem Zustande des unglücklichsten Gatten und Vaters!

Pietro. [lebhaft] Gelobt sey Gott! das alte, edle Menschenherz schlägt noch in der Brust meines guten Herrn! Eure tugendhafte Gemahlin verweilt nur wenige Tagreisen von hier; ich eile sie in eure Arme zu führen. [will fort].

Alvaro. Bist du von Sinnen? Vergissest du wer ich bin und wo du dich hier befindest? Ritterschwur und Gelübde scheiden mich bis an den Tod von jedem weiblichen Geschöpfe.

Pietro. Und euer Sohn sollte sterben und eure Gattin nie wieder ihren Vater, Freund und Gemahl versöhnt in ihre Arme schliessen? Ihr beharret darauf, so ruhm- und freudenlos ein langes glänzendes Leben zu endigen? Nein, nimmermehr! Ich gehe und hole mir einen geschickten Fürsprecher. Mein Gefährte auf der Reise euren Aufenthalt auszuspähen, ist der fromme Pilger. Ihm und seiner Kunst verdankt ihr das Leben eurer theuren Gemahlin. Er soll auch euch die Genesung erringen. Denn welcher Beruf ist schöner: als den Irrenden wieder auf die rechte Bahn der Vernunft und der menschlichen Pflichten zurück zu führen! [geht ab].

Alvaro. Alter biederer Graukopf, du täuschest dich. Die süssen Pflichten des Gatten und Vaters habe ich abgeschworen an jenem fürchterlichen Tage, da Cavas Verrätherey 20,000 Arragonier, die Blüthe

 mei-

meines Vaterlandes, vernichtete, meine beiden ältern Söhne mir raubte und Alvaros Blut sich mit dem Ebro mischte. Mir lächelt in dieser Welt kein heiterer Morgen des glücklichen Hausvaters mehr!

Zweiter Auftritt.

Voriger. Pietro und Seraphine als Pilger.

Alvaro. Frommer Pilger, so eben höre ich, daß ich eurer Kunst und Sorgfalt die Erhaltung einer mir ehemals sehr theuern Person danke. (greift in eine Chatulle die neben dem Bette auf dem Tische steht) Nehmt meinen heissen Dank dafür und diesen schwachen Beweis meiner Erkenntlichkeit.

Seraphine. (mit etwas männlicher verstellter Stimme, in einer kleinen Entfernung von ihm) Behaltet euer Geld, Herr Ritter. Das was ich für Alvaro und Seraphine that, laß ich mir durch kein Gold lohnen.

Alvaro. (einen Ring ihr reichend) So nehmt wenigstens diesen Ring und tragt ihn als Angedenken von mir und Seraphinen.

Seraphine. (besieht ihn) Drei Hände und drei Herzen sind sinnbildlich darauf vereinigt. Ich denke mir darunter euch, eure Gattin und eure Tochter Julia, als Kleeblatt eurer glücklichen zweiten Ehe.

Alvaro. So ist es.

Pietro. Eure Gemahlin gab euch diesen Ring, als Julia eure holde Tochter ihr zum erstenmal auf eure Vaterarme nahmt und Freudenthränen über ihre Geburt und der Mutter Wohlseyn, euch über die Wangen rollten.

Al=

Alvaro. (verlegen) Was soll das jetzt? Diese Zeiten muß ich nun vergessen. Die Verbindung, in der ich mich befinde —

Seraphine. Giebt es in der Welt eine Verbindung, die dem Helden, welcher sein Vaterland aus der Sklaverey befreiete, verbieten kann, sich der Zeiten zu erinnern, wo er einst ein glücklicher Gemahl und Vater war?

Alvaro. Leider! giebt es eine solche. Der Bund dessen Vorsteher ich bin —

Seraphine. Gebietet doch wohl nichts was der Religion, Vernunft, dem Wohl des Staats und allen heiligen Pflichten entgegenstrebt? — Als ich eurer Gemahlin den ersten Verband auf die tödliche Wunde gelegt, die ihr — wie zu erachten — nur ein wilder Feind im höchsten Zorn geschlagen hatte, da hielt sie an ihrer Brust ein Bildniß fest in ihrer Hand. Die Einfassung desselben war vom Schlag getroffen, das Bild mit ihrem Blut benetzt; sie wusch dieß mit ihren Thränen ab, drückte es an's Herz und die Lippen und rief: „Mein guter Vater, mein edler Gemahl, dennoch lieb ich dich!“ Es war euer eigenes Bild, edler Ritter.

Alvaro. (gerührt) O, mein Weib! meine gute Seraphine!

Seraphine. Zwei Monden lang haschte gierig der Tod nach ihr, als nach einer sichern Beute. Ihr war't entfernt; zur Einöde eurer Besitzungen wallfahrtete niemand. Nur die klagende Stimme eures Lieblings, eurer Tochter Julia, tönte in den stillen Hallen der Burg. Das verwaiste Kind jammerte und

streck=

streckte die Arme nach dem Vater aus, als es die Mutter blaß und entstellt auf ihrem Lager mit Tod und Leben ringen sah.

Alvaro. O, schweigt! ich darf davon nichts mehr hören.

Seraphine. Herr Ritter, in der Schöpfung weitem Reiche, wo die Natur ihre Gaben zur Erhaltung zahlloser Wesen mit üppiger Fülle so reichlich spendet, herrscht überall das ewig unwandelbare, allmächtige Gesetz der Liebe. Vom Wurme, ja vom kleinsten Insekte an, bis zum Könige der Thiere, dem Menschen, huldigt alles freudig diesem Grundgesetz des Weltalls: Und die tapfersten, weisesten Männer dieses blühenden Königreiches, sollten gegen die wohlthätige Absicht des großen Schöpfers einen Bund stiften können, welcher geböte, das schuldlose Weib zu töden? den Vater verpflichtete seinen Sohn einem schmählichen Tode hinzugeben? Schon der Gedanke daran wäre ein Verbrechen, eine Lästerung gegen Vernunft und Tugend und des Todes würdig, wenn er zur That reifte.

Alvaro. Pilger, ihr sprecht sehr dreust über einen Gegenstand, der wahrscheinlich ausser den Gränzen eurer Einsicht liegt. Nur der große Dienst, den ihr mir einst geleistet, verbindet mich darauf zu antworten. Es gedeihet so manches in der Welt, was oft dem blöden Auge nur giftiges Unkraut scheint und doch ist es zu etwas nutz und oft gar nützlicher als man denkt. Zur schrecklichen Warnung aller pflichtvergessenen Weiber ward dieser Bund dereinst gestiftet. Gelübd' und Ritterehre, so wie der Schwur, halten ihn allein nur

auf=

aufrecht, und Männerworte müssen unverbrüchlich seyn und sollt es das eigene Blut und Leben kosten; dadurch wird fester Wille und hoher Sinn beim stärkeren Geschlecht erhalten.

Seraphine. Dieses gilt doch nur, wenn das große Opfer welches solche Männer dem Vaterlande dargebracht haben, auch den gewünschten Zweck erreicht. Bis jetzt sind euch aber nur 15 Ritter in diese Einsamkeit gefolgt, von denen zwei der Tod schon längst befreite. Von 9000 edlen Geschlechtern haben sich nur 15 zum Opfer für dieß seltene Beispiel hingegeben. An allen Orten spricht man mit Ehrfurcht und Bewunderung vom Helden Alvaro, man nennt ihn die erste Stütze des Thrones, den Schild des Vaterlandes. Doch vom Bundesvorsteher redet niemand gern. Mitleidig lächelnd zuckt jeder dann die Achseln und wünscht den Blick von dieser Schattenseite im Leben eines grossen Mannes wegzuwenden.

Pietro. Ja, das kann ich bezeugen. Selbst an Ramiros Hoflager nennt man es nur eine finstere Grille und spöttelt sogar darüber, daß ihr die Weiber ärger noch als selbst den Satan haßt.

Alvaro. Du warst von jeher nur die Wahrheit selbst; und ist dem wirklich so, wie ihr jetzt sagt, so muß ichs freilich sehr beklagen, acht lange Jahre an den Wahn vergeudet zu haben, festen Willen bei Männern zu begründen und durch dieses Beispiel den Weibern zu beweisen, was Männerrache wohl vermögend ist auch auszuführen.

Pietro. Zeigt, Herr Ritter, nun diesen festen Willen auch zur Rettung eures Sohnes und der Delina.

Ich war ungesehen in einer Nebenkammer schon Zeuge von dem Kampfe ihrer beiderseitigen Leidenschaft in verflossener Nacht. O, Herr Ritter! dieß ist keine gemeine Liebe die in ihren Herzen wuchert; auf der schönen Paradiesesflur der Dankbarkeit ist sie emporgeschossen, und wehe dem, der diese Himmelsfrucht vernichtet!

Seraphine. Für Riccardo fürchte ich nichts, und weniger noch für das holde bethörte Mägdlein, so lange noch ein Herz in Alvaros Busen schlägt und nur ein Athemzug noch seine Brust belebt. Den Bruder- so wie den Kindermörder, trift zehnfach Gottes Fluch; und diese Schmach: er war ein Sohnesmörder! darf nicht auf seinem Stamme haften. Nie würde Seraphine einen solchen wieder in ihre Arme schliessen und ganz Arragonien den Namen Alvaros gewiß mit Abscheu nennen.

Alvaro. Darf ich, zufolge der Gesetze, als erster Richter ihn frei sprechen, wenn des Bundes Stimmenmehrheit ihn verdammt?

Seraphine. Ja, edler Ritter. Des Bundes Daseyn ist einzig euer Werk, denn die meisten seiner Glieder waren einst nur lockere Gesellen, die ihre Habe in Lüsten längst vergeudet hatten und nun gemächlich von eurer Spende sich zu nähren wissen. Der Zweck des unseligen Gelübdes ist verfehlt; aufgelöst also das Ritterwort und auch der Schwur. Jetzt tretet auf, nehmt euch selbst die eure und gebt auch den andern ihre Freiheit wieder. Als Grand von Arragonien, als Ritter, Bürger, Vater und Gemahl, sind euch noch heiligere Pflichten zu erfüllen übrig.

Die

Die Stimmen der Vernunft und Menschheit schreyen laut: „Gebt euch dem Vaterlande, gebt der Gattin den Gemahl, den Vater euern verwaisten Kindern wieder."

Alvaro. O, wenn es möglich wäre! — aber — nein — zu spät —

Seraphine. Sollen eure Gattin, Tochter und der Sohn, der jetzt im Kerker seufzt, den grausamen Gemahl und Vater, den Vernichter ihres Glückes, bei Gott und dem Könige verklagen? Sollen sie am Throne ihre Stimme erheben und um Gerechtigkeit flehen? — Wollt ihr der Welt dieß Schauspiel geben: daß nicht die eigene Herzensüberzeugung, sondern nur der Gesetze und der Religion Gewalt den Ritter Alvaro die bessern Menschenpflichten lehren konnten?

Alvaro. (nach einem innerlichen Kampfe) Laßt mir Zeit zu überlegen wie ich aus dem Labyrinth von sich entgegenstrebenden Pflichten mich entwinde, und der Ehre wie der Menschlichkeit zugleich kann Genüge leisten.

Seraphine. (gerührt und lebhaft sich etwas vergessend) Ich danke dir Allmächtiger, für diesen ersten Sonnenstrahl in Alvaros trübe Seele! Erhört hast du mein Gebet und mit des Dankes heissen Thränen fasse ich seine Hand. (will ihm die Hand küssen).

Alvaro. (zieht erstaunt die Hand zurück) Welcher Ton der Stimme trift mein Herz; es war mir, als ob Seraphine zu ihm spräche.

Pietro. (warnt durch Zeichen Seraphine sich nicht zu verrathen) Bedeutungsvolle Täuschung, vom Himmel euch zur Mahnung zugesandt!

Se=

Seraphine. (wieder mit verstelltem Tone) Vergebt mir Ritter, mein überströmendes Gefühl riß mich hin. Schon sammeln sich blutdürstig die Bundesbrüder zum Gericht. Das Leben eures Sohnes und des Mädchens steht jetzt einzig in eurer Hand. Wenn ihr richtet, so denkt an die Ahndung des Königs, an die Rache von Riccardos Freunden. Wenn ihr erst voll Verzweiflung auf ihrem Grabe euch die Haare ausrauft, dann möcht es zu spät zur Reue seyn. Keine geliebte Hand wird euch dann die Augen schliessen, keine Trauer des Vaterlandes euren Tod verkündigen, sondern Abscheu und Verwünschungen werden eurer Bahre folgen. Ach! und welch ein Schmerz für eure Gemahlin, wenn es heißt: der sonst so hochherzige, edelmüthige Alvaro, ist mit krankem Herzen und Verstande von der Welt geschieden. (sie geht ab).

Pietro. Verzeiht dem frommen Pilger seinen Eifer, er meynt es wahrlich gut und ist der getreue Dollmetscher der öffentlichen Meynung über euren Bund.

Alvaro. Er hat mir Wahrheiten zu hören gegeben die mein Inneres erschütterten. O, hätte Riccardo sich doch mit seiner Leidenschaft dem Vater, dem Freunde nur vertraut, alles stünde anders jetzt!

(Man hört Trommeln, Trompeten und das Läuten einer Glocke).

Pietro. Was bedeutet das, edler Ritter?

Alvaro. (traurig) Man ruft mich zum Gericht um das Todesurtheil über meinen Sohn zu sprechen. Hilf mir auf.

Pietro. (lebhaft) Und ihr wollt solches dennoch gestatten? wollt selbst hingehen?

Alvaro. (aufstehend) Ja; komm führe mich. Meiner Ritterwürde treu, will ich dem Bundesgelübde Genüge leisten; den Ritter Riccardo und die arme Unglückliche als gerechter Richter richten und wenn es seyn muß auch verdammen. Doch als Vater dann ihr Leben retten mit allem was ich noch besitze. (Er stützt sich auf Pietro und sie gehen ab).

Dritter Auftritt.

(Der innere Hof des Kastels wie im dritten Aufzuge. Auf der einen Seite, dem Bilde gegenüber, sitzen Pereira, Conrado und 10 andere Ritter, der mittelste etwas erhöhte Sitz für Alvaro, ist noch leer. Neben dem Gemählde steht ein Pfahl mit Stricken und Ketten umwunden, an welchem später Delina befestigt wird; dicht dabei ist ein offenes Grab sichtbar, auf dessen Rande drei Brode liegen und ein Wasserkrug steht. Die Bewaffneten stehn im Hintergrunde; feierliche Stille. Die Trommeln hinter der Scene schlagen dreimal einen dumpfen Wirbel, dann tritt Alvaro auf Pietro gestützt herein. Alle stehen auf bis Alvaro sich gesetzt hat.)

Alvaro. (zieht das Schwerd) Ritter und Bundesbrüder! ich euer Vorsteher frage: Wollt ihr gerecht richten nach Ueberzeugung und Gewissen?

Alle stehen auf.

Ja.

Alvaro. Legt eure Hände auf mein Schwerd.

Alle thun solches.

Alvaro. Richtet nach Ueberzeugung und Gewissen, denn Gott sieht uns. (steckt das Schwerd ein und alle setzen sich wieder) Ritter Pereira, ihr, der zweite im Bunde, euch gebührt das Wort; redet.

Pereira. (steht auf) Ritter und Bundesbrüder! Euch allen ist bekannt warum wir hier versammelt sind. Ihr alle habt euch über das Verbrechen Riccardos entsetzt. Unsere eigene und des Bundes Ehre und Ruf heischen, ihn darüber nach unsern Gesetzen zu richten, und wenn er so schuldig ist, wie es leider! der Anschein giebt, ihn dafür zu strafen. Wer meiner Meynung ist, der erhebe sich von seinem Sitze. [Alle stehen auf bis auf Alvaro, Conrado und Thomasi].

Conrado. (steht auf nachdem sich die andern wieder gesetzt haben) In allem was wir in dieser traurigen Begebenheit vornehmen, müssen kalte Ueberlegung, Milde und Mässigung unsere Richtschnur seyn. Riccardo ist der einzige Sohn unseres Vorstehers; der Jugend Feuerstrom belebt noch das Blut des Jünglings. Laßt ihn kommen und selbst für sich und das verletzte Gelübde sprechen.

Pereira. Wozu das? Er hat ein Mägdlein verkleidet ins Innere des Kastells geführt und dadurch eines unserer ersten und wichtigsten Gesetze mit Füssen getreten. Er hat zu diesem Zwecke sich als Geist vermummt und bei Nacht aus dem Kastel geschlichen. Diese Thatsachen sind erwiesen, unwiderlegbar.

Thomasi. (auf Alvaro blickend) Armer Riccardo! Dein erster Richter ist zugleich dein erster natürlichster Vertheidiger, während Pereira und die

Mehr=

Mehrheit mit Hitze an deinem Untergange arbeiten, schweigt er betroffen still und wagt es nicht das Wort zu nehmen.

Alvaro. (nach einer Pause) Nicht also Thomasi! O, Gott! schenke mir Kraft und Weisheit den schweren Kampf mit Ehren zu bestehen. — Conrado und Thomasi, ihr waret einst auch Väter und hattet Kinder; — führet Riccardo und Delina hieher, euch geziemet dieß Geschäft.

Conrado. Thomasi. (im Abgehen) Ja, wir wissen des Vaters Schmerz zu schätzen.

Thomasi. Vertrauet uns sie an Herr Ritter, ihr sollt mit uns zufrieden seyn. (ab)

Alvaro. Ritter, wer unter euch hat jemals rechtmässig den süssen Namen Vater sich erworben?

Pereira. Ich; ein Sohn und eine Tochter waren die Früchte meiner glücklichen Ehe.

Alvaro. Ganz recht; hernach verließ euch eure Gattin, weil sie der Untreue euch überführen konnte und ihr wälztet darauf denselben Vorwurf auf sie zurück.

Pereira. Ritter Alvaro — diese Erwähnung vor so vielen Zeugen —

Alvaro. Soll euch nur erinnern, wie leicht wir Sterbliche mit heissem Blut begabt auf Erden straucheln können. Vergeßt das nicht Ritter Pereira.

Vierter Auftritt.

Vorige. Riccardo wird gefesselt von Conrado, Thomasi und einigen Knappen herein geführt.

Alvaro. (bemüht sich streng zu scheinen) Ritter Riccardo, ihr seyd angeklagt als ein Gespenst vermummt, um Mitternacht die Wachen getäuscht, euch heimlich aus dem Kastel geschlichen und ein Mägdlein als Knappe verkleidet herein geführt zu haben. Bei Ritterehre und Bundesgelübde, fordere ich Wahrheit.

Riccardo. Soll ich sie dem Vater oder dem Vorsteher des Bundes bekennen?

Alvaro. Dasjenige was ihr hier seht, sagt euch — dem Letzten.

Riccardo. Für das was ich zu sagen hätte, hat dieser und der Bund keine Empfänglichkeit. Es ist alles so natürlich, so menschlich rein und doch so schön, von Liebe, Mitleid und Dankbarkeit umflochten. Empfindungen, denen man hier den Untergang geschworen hat, welche aber mir zu verläugnen unmöglich wurde.

Alvaro. (wie oben) Antwortet bestimmter: habt ihr in ein weisses Gewand gehüllt euch durch die Wachen aus dem Kastel geschlichen? — Redet, habt ihr diese Mummerey gemacht?

Riccardo. Ja; aber —

Alvaro. Und wer öffnete euch das Thor und ließ die Brücken fallen?

Riccardo. Ich selbst, mit Hülfe eines Schlüssels, den ich schon längst im grossen Garten fand.

Alvaro. Wo ist dieser Schlüssel?

Riccardo. Pereira nahm ihn mir, als ich von der Uebermacht überwältigt, in den Kerker geschleppt wurde.

Alvaro. [zu Pereira] Wo ist dieser Schlüssel und warum ist solcher mir nicht gleich überliefert worden?

Pereira. [verlegen] Vergessenheit — ein Zufall war es, der — [überreicht ihn]

Alvaro. Er ist vom alten Thor. Zu besserem Gebrauch werd' ich in Zukunft ihn bewahren. Das Mägdlein also —

Riccardo. Ist die großmüthige Retterin meines Lebens, meine Wohlthäterin und Pflegerin während der Heilung meiner tödtlichen Wunden die ich einst nicht ruhmlos im Kampf für's Vaterland erhalten. Es ist Delina, die Tochter Mandorens.

Alvaro. Das habe ich leider! schon durch Fremdlinge erfahren. Weiß der Vater um ihr Hierseyn? Redet Wahrheit.

Riccardo. Wie könnt ihr das nur denken! würde sie denn hier seyn? Der Vater wollte gegen ihre Neigung in wenig Tagen mit einem Greis als Gattin sie verbinden, den sie unmöglich lieben konnte, da bot ich ihr, meiner Retterin, Schutz und Beistand an.

Alvaro. Wie konntet ihr dieß wagen, da ihr doch wußtet, mit welcher fürchterlichen Strafe der Bund eine solche That verpönt hat?

Riccardo. Ich war eher Mensch als Bundesritter und als jener — konnt ich es denken, daß wirklich ihr, was aus Mitleid und Dankbarkeit an der Bedrängten ich gethan, so grausam strafen würdet?

Ich fühle mich für ein anderes Leben, eine höhere Natur bestimmt. In meinem Innern sind Ahnüngen erwacht, die sonst nur dunkel vor meiner Seele schwebten, die ihre Nahrung nur in räthselhaften Winken der Genossen und einigen alten Büchern finden konnten. Sie haben nun in einem hellerem Gefühl sich aufgelößt und dieß Gefühl beherrschet meine ganze Seele. Entbindet mich von dem strengen Gelübde das ich, noch kaum als Jüngling, auf des Vaters Rath und ihm zu Lieb einst habe leisten müssen. Ich tauge nicht für euren Bund. In meinem Busen schlägt ein reizbar, fühlend Herz, und diesem habt ihr ja abgeschworen. Gebt mich mir selbst, gebt mich der Welt zurück und ich leiste auf mein Erbtheil gern Verzicht. Arm werde ich dann aus eurem Bunde treten, doch wie ein Reicher will ich hernach in dem Bewußtseyn guter Thaten schwelgen.

Alvaro. [zu den Rittern] Wollt ihr um diesen Preis in sein Begehren willigen?

[Alle Ritter bis auf Thomasi und Conrado stehen auf und sagen:]

Nein, niemals! [sie setzen sich wieder].

Alvaro. [mit Wehmuth] Ihr habts gehört, man will von dem Gelübde euch nicht entbinden!

Riccardo. Wie? Was ich aus Unerfahrenheit der Jugend, einst aus Zärtlichkeit für einen Vater hab versprochen — dieß Gelübde soll mich hier ein ganzes Menschenleben fesseln? Nein, nimmermehr! Ich entsage hiemit euch und eurem Bunde für immer!

[Alle bis auf Conrado und Thomasi:]

Das könnt ihr nicht, es ist zu spät!

Ric=

Riccardo. Zu spät? Und was sollte dann wohl ferner hier mein Schicksal seyn?

[Alle bis auf Conrado und Thomasi stehen auf und zeigen mit ausgestreckten Armen auf das Bild].

Dort habt ihr lebend stets als Warnung es erblickt,
Und sterbend wird es auch vor euren Augen stehn!

Riccardo. [ausser sich) O, ihr himmlischen Mächte! Morden wollt ihr mich, und ich sollte auf euer Geheiß die Brust Delinas mit einem Pfeil durchbohren? Vater! Vater! Ist das auch euer Wille? Ist auch euer Herz der Milde, der Nachsicht mit der Jugend Uebereilung verschlossen? Wollt ihr das Todesurtheil über euren eigenen Sohn sprechen?

Alvaro. [sehr sanft und bewegt] Du hörst es ja — ich bin es nicht der dich verdammt, sondern das Gesetz und die Stimmenmehrheit deiner Richter.

Riccardo. Was Richter! Blutdürstige sind es die nach dem Leben eures Sohnes lechzen. Mein rechtmässiger Richter ist der König und mein Vater; auf sie berufe ich mich, diese werden mich nicht so grausam behandeln.

[Alle Ritter bis auf Thomasi und Conrado]
Das könnt ihr nicht mehr, denn noch in dieser Stunde wird das Urtheil an euch vollzogen. — Man führe Delina hierher!

Alvaro. [fest] Halt! Wer will hier eigenmächtig in die Gesetze greifen? — Mir dem Vorsteher kommt es zu die Untersuchung zu leiten. Aufschub, Berathschlagung, erlauben, gebieten die Gesetze; auf

sie berufe ich mich. Hier gilt es Menschenleben: Ist euch der Gegenstand so gleichgültig?

Pereira. Doch wird es nöthig seyn die Delina ihm gegenüber zu stellen, denn —

Alvaro. Das mag vorläufig noch geschehen, doch nichts mehr, bis ich es gebiete. Conrado, Thomasi, euch übertrug ich dieß Geschäft — geht und holet sie. [sie gehen ab].

Riccardo. [wüthend] Ritter! wer Delina ein Haar krümmt, dem zerschmettere ich mit diesen Eisen die Hirnschale. Mögt ihr dann mit meinem Blute eure Hände besudeln und euren Erben das Bildniß des zerfleischten Sohnes zum Andenken in eurem Wappen hinterlassen, was kümmerts mich!

Alvaro. [bewegt] Riccardo! — Sohn — mässige dich.

Riccardo. Sohn? Hörst du es, o Gott? Mein Vater hat mich Sohn genannt! Noch bin ich seinem Auge und Herzen nicht fremd geworden und doch giebt er unthätig mich der Wuth dieser Ritter preis, die gleich hungrigen Geyern nach meinem Leben trachten!

Fünfter Auftritt.

Vorige. Delina in einem weissen Todenhemde. Thomasi und Conrado.

Delina. O, erbarmt euch meiner! Riccardo, sieh — sie haben mich schon in das Gewand des Grabes gehüllt. — Don Alvaro! Ritter! [sie fällt auf die Knie] Erbarmt euch meiner — Gnade! — schenkt ihm nur das Leben!

Al-

Alvaro. Steht auf Delina!

Delina. O, flucht mir nicht, daß ich euch euren Sohn raubte. Bin ich schuldig, so straft es, vernichtet mich, aber laßt ihn leben, laßt ihn frey! Als ich ihn einst leblos half in unsere Hütte tragen, da habe ich Gott für seine Erhaltung gebeten und der Ewige hat mein Flehen erhört, er schenkte ihn euch und mir wieder. Bin ich also darum eine Verbrecherin, daß ich das liebte was mir Gott selbst geschenkt hatte, daß ich euch euren Sohn erhalten, ihn ehrte und liebte weil er gut, edel und dankbar war?

Riccardo. [zu den Rittern] Seht wie dieses holde Wesen sich zu euren Füssen windet und euch an menschliche Erbarmung mahnt! Im Thierreich selbst beschirmt das starke Männlein den schwächern Theil, das Weibchen und schützt mit List und Muth die Jungen; und ihr — Menschen — Ritter könntet kalt und gefühllos den holden Engel töden? Liebende Väter nährten euch und zärtliche Mütter weinten einst bei euren Leiden, darum übt Barmherzigkeit und begnadigt sie.

Pereira und einige Ritter. Die That ist erwiesen; das Gesetz bestimmt den Tod (auf das Bild zeigend] dafür, und ihr müßt beide als Opfer ihm zur Sühne sterben.

Delina. [sinkt Riccardo in die Arme] Hier ist keine Rettung — kein Erbarmen!

Riccardo. Delina! Sie stirbt! — O, seht her ihr Wüthriche, die Allmacht selbst vereitelt eure Wünsche, sie entreißt eurem Hasse die schöne Beute.

Alvaro. [bewegt aber mit Würde] Ritter und Bundesbrüder! Noch nie habe ich einen unter euch um eine Gunst gebeten; stets war ich allen unter euch ein treuer Freund, Bruder und Retter in der Noth. Ich war es, der mit dem größten Theile seines Vermögens den Bund begründete und manchem unter euch ein sorgenloses Leben sicherte. Es schmerzt mich, euch jetzt daran erinnern zu müssen; noch nie that ich solches nur mit einer Sylbe. Aber eure Härte und die Vaterliebe zwingen mich dazu. Nie habe ich für alles was ich für den Bund geleistet, das kleinste Opfer begehrt; heute zum erstenmale bitte ich euch dringend: schenkt mir das Leben dieser beiden Unglücklichen und ich bin reich belohnt. [große Pause] Euer alter Kriegsgefährte, euer Freund und Bruder, bittet euch mit den Thränen eines höchst gebeugten Vaters um diese Gunst, o, gewährt mir sie!

[Einige Ritter sind gerührt, besonders Conrado, Thomasi, Perez und Velduzzi. Pereira wirft einen Blick voll Wuth auf die Versammlung. Pause.]

Alvaro. Ihr handelt dadurch nicht gegen Ritterwort, Gelübde und den Buchstaben des Gesetzes, denn diese bestimmen deutlich: daß die Mehrheit des Bundes ein Gesetz verändern, ja selbst vernichten könne, wenn Ueberzeugung und Nothdurft es erheischen.

Thomasi und Conrado stehen auf.

Wir haben nicht für die Vollziehung des zu strengen Gesetzes gestimmt und beharret ihr übrigen auf eurer Meynung, so fordere auch ich meine Entlassung aus dem Bunde.

Con=

Conrado. Und ich ebenfalls. Die Zeiten haben sich verändert und nach diesen müssen sich auch die Gesetze formen, die nur für die Wohlfahrt der Mehrheit gemacht sind und diese ist hier nicht gefährdet.

Perez und Velduzzi. [stehen auf] Wir stimmen Thomasi und Conrado bei.

Pereira. [steht heftig auf] Um das Gesetz zu ehren verdammte der weise Brutus einst die eigenen Söhne zum Tode und die königliche Mutter selbst legte in Sparta mit eigenen Händen den ersten Stein an die Schwelle von Minervens Tempel, in welchen sich ihr Sohn, der verrätherische König Pausanias, geflüchtet hatte. Aus Achtung gegen die königliche Mutter zögerte das Volk den Verräther lebendig einzumauern und ihn dem Hungertode preis zu geben; doch sie selbst gab das Beispiel und nun folgten alle. Um männlich einen Grundsatz zu behaupten, muß man nie schwach das Leben eines Menschen schonen.

Conrado. Die Sprache aller Tyrannen um ihre Grausamkeiten zu beschönigen. Durchaus nicht anwendbar ist Pereiras Beispiel auf diesen Fall. Brutus Söhne und Pausanias, waren des Verbrechens der Verrätherey gegen das Vaterland beschuldigt: und was kümmern uns Römer und Spartaner! Wir sind Arragonier! für uns ist unser König das schöne Beispiel der Milde und der Menschlichkeit.

Pereira. Um den Vorwurf der Grausamkeit ganz zu entkräften und dem Ritter Vorsteher seinen Wunsch zu erfüllen, stimme auch ich für Milderung der Gesetze. Delina sterbe und Riccardo werde dann

mit

mit Schande aus dem Bunde gestossen. Seyd ihr das zufrieden?

Acht Ritter stehen auf.

Ja.

Alvaro. [ausser Fassung zieht das Schwerd] Schande! Ungeheuer was sagt ihr?

[Conrado, Thomasi, Velduzzi und Perez fallen ihm in den Arm].

Riccardo. [ausser sich] Schande! Verflucht sey eure Zunge die dieses Wort aussprach! Und hätte ich tausend Leben zu vergeuden, ich gäb sie willig hin für die Ehre meines Vaters, und dessen Namen, auf dem kein Flecken haftet!

Delina. [ist wieder allmählig zu sich gekommen] Laß uns sterben, Riccardo! Für deine und deines Vaters Ehre, ist mein Leben um jeden Preis nir feil. Sieh wie den ehrwürdigen Alten, Zorn und Gram jetzt überwältigen und ihm vor Schmerz die Glieder beben, und dennoch sehen es kalt die harten Krieger an, die gierig nach unserm Leben dürsten. Vertraue auf die Milde des Ewigen, bei ihm ist Barmherzigkeit.

Riccardo. Nein, edler Vater! laß mich lieber allein sterben; nur Delina erhalte, diese opfere nicht dem fürchterlichen Pereira, der an der Spitze einer blutgierigen Rotte die Holde hier vernichten will. Laß hinfort sie deine liebe Tochter seyn, denn schon längstens war sie meine Braut vor Gottes Angesicht, vor dem wir ewige Treue uns schwuren. Sie ist Mutter, sie trägt vielleicht deinen Enkel unterm Herzen! Erbarme dich, erhöre die letzte Bitte deines sterbenden Sohnes!

Alvaro. [erschrickt heftig bei dieser Nachricht] O, Ewiger! Das ist zuviel! — Das zermalmt — [sinkt ohnmächtig von seinem Sitze; alles sammelt sich um ihn. Riccardo und Delina nehmen ihn in ihre Arme].

Riccardo. [ängstlich mit allem Feuer der kindlichen Liebe] Vater! Lieber Vater! O, theures Leben entfliehe nicht — verweile noch zum Seegen für Tausende! Helft! rettet mir den Vater! Tödet mich aber erhaltet mir ihn und Delina!

[Alles gruppirt sich während dieser Rede um sie herum und man hört folgende Klagtöne]

Unser Vorsteher! — Unser Freund und Bruder! Mein Herr und Wohlthäter! Ach Gott! Er stirbt! Helft — rettet!

[Alles wird sehr schnell zusammen gesprochen während der Vorhang schon fällt].

Ende des vierten Aufzuges.

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

[Kurzes Vorgemach bei Alvaro mit Seiten- und Mittelthüre. Pietro tritt aus der Seitenthüre heraus, Seraphine als Pilger aus der Mitte.]

Pietro. Habt ihr je eine ähnliche Hartnäckigkeit gesehen als bei diesem Pereira und seinem Anhang?

Seraphine. Nur Geduld, sie werden alle ihren verdienten Lohn erhalten. Wie befindet sich Alvaro seit ich den Trank von Kräutern ihm gereicht und ihn verlassen?

Pietro. Von tiefem Schmerz und Kummer gebeugt, sieht er mit Thränen in den Augen noch immer auf einen Fleck, dann ruft er wehmüthig aus: „An Seraphinen hab' ich es verschuldet was ich jetzt leide!" Zu hart wird er gestraft für das geleistete Gelübde. Mir scheints in seiner Seele ist er bereits entschlossen über das was geschehen muß, um die Unglücklichen zu retten. — Nur durch seinen Abfall könnten des Bundes Säulen wanken, dann noch ein kleiner Druck von Aussen, und krachend stürzt der ganze Bau zusammen.

Seraphine. Unvermeidlich ist dieser Sturz. Der Reue Wurm nagt schon am Fundamente. Wahrheit, Natur und Vaterliebe sind zu mächtig gegen den Fanatismus, der ewig mit der Vernunft im Streite liegt.

Ge-

Gelingt mir alles wie ichs eingeleitet habe, so muß, noch eh' die Sonne ins Meer sich senkt, auch dieser Bund vernichtet seyn.

Pietro. Die entscheidende Stunde rückt immer näher heran und noch haben wir keine Nachricht von Mandore. Wenn er beim Könige kein Gehör gefunden —

Seraphine. Unmöglich! Das Schreiben was ich ihm an Rodrigo Elmeida mitgegeben, muß ihm den Weg zum Throne bahnen. Der König ist gerecht, er wird ihn sicher hören und schnelle Hülfe senden. Täuscht meine Ahndung mich nicht ganz, so ist Delina Rodrigos verlorne Tochter, denn Mandore hat mir entdeckt, daß er sie beim Brande des Schlosses Elmeida gerettet, und da ihre Eltern sich nicht gemeldet, sie bisher als eigene Tochter erzogen habe.

Pietro. Ganz recht. Ein Amulett welches er damals als Kind bei ihr gefunden, hat er mitgenommen um es Rodrigo vorzuzeigen. Er liebt Delina wie eine leibliche Tochter, das bewieß die Verzweiflung mit welcher er ihre und Riccardos Flucht in das Kastel vernahm. O, wenn er uns nur wenigstens Nachricht von seiner Verrichtung zusendete; die Zeit verschwindet und —

Seraphine. Beruhige dich. Auch den treuen und gewandten Philippo habe ich, unter dem Vorwande mir Spezereien für Alvaro zu holen, nach Alcala gesandt, und den schlauen Burschen genau unterrichtet. Alles kömmt jetzt darauf an: den letzten Spruch und die Vollziehung des Urtheils zu verzögern. Männer die so blind vor Rache sind, werden leicht getäuscht; das sey meine Sache!

Pietro. Was ihr auch beginnet edle Frau — seyd stets auf eurer Hut, damit man euer Geschlecht nicht errathe und unter der Hülle des frommen Pilgers, Alvaros Gemahlin Seraphine nicht entdecke.

Seraphine. Sey unbesorgt. Muth und List, gab uns Natur als Erbtheil mit, wie wäre es ohne diese denn auch möglich, den rauhen Sinn der Männer je zu beugen, die ihrer Stärke und Herrschaft sich bewußt den eigenen Willen sonst nimmer zügeln würden.

Pietro. Euch ward zu jener Eigenschaft ein hoher Sinn gepaart mit einem edlen sanften Herzen noch ertheilt, und dieses strömte über, als wir das erstemal allein mit Alvaro sprachen.

Seraphin. Bald hätte ich mich vergessen, ich läugne es nicht. Die bessere Empfindung die in Alvaros Seele aufdämmerte, erfüllte mich mit Wonne und lockte Freudenthränen mir auf die Wangen. Wer ist jetzt bei ihm?

Pietro. Der edelste Theil des Bundes, die Ritter Conrado, Velduzzi, Thomasi und Perez. Sie berathschlagen miteinander, wie das grausame Urtheil der Mehrheit zu verhindern, zu vernichten sey, und im dringendsten Falle sind sie entschlossen das Aeusserste zu wagen.

Seraphine. Wieder ein neuer Trost und eine Hoffnung mehr zur Rettung. Kennst du auch wohl den eigentlichen Grund von Pereiras bitterm Haß gegen Alvaro? Doch wie solltest du, da ich es niemand und ihm selbst nicht einmal entdeckt habe. Damals als ich noch Jungfrau, doch bereits aus Dankbarkeit und Hochachtung für Alvaro entschlossen, war ihm Herz

und

und Hand zu schenken, bestürmte Pereira mich mit seiner Leidenschaft. Schwärmerei — nannte er das Gefühl für meinen Wohlthäter, und als er sah, daß jeder Kunstgriff, mich ihm geneigt zu machen, verschwendet war, da schwur er Alvaro und mir es nie zu vergessen, daß ich ihn verschmäht. Ach, ich sehe leider! der böse Mensch hat Wort gehalten. — Hast du meine Kleidung wohl verwahrt in deinem Reisesack?

Pietro. [erstaunt] Aufs beste. Doch wie? Ihr werdet hier doch nicht als Dame euch zeigen wollen?

Seraphine. [lebhaft] Allerdings! Des Weibes hoher Sinn und Muth soll mein Geschlecht an diesen Weiberfeinden rächen. Sie sollen zu ihrer Beschämung erfahren, was eine treue Gattin und Mutter vermag! Hier gilt es keine Kleinigkeit. Alvaros Liebe, Riccardos und Delinas Leben zu erhalten, soll meine Hand — wenn's seyn muß — selbst die kriegerischen Waffen führen und wie die edle Archidamia für Sparta einst das Schwerd zog, werd ich es triumphirend für die gerechte Sache schwingen, wenn an der Spitze der Besseren dieses Bundes, ich kämpfend für diese theuren Herzenspfänder mit Freuden das eigne Daseyn wage. [geht ab].

Zweiter Auftritt.

Alvaro sehr blaß und erschöpft von Conrado, Thomasi, Perez und Velduzzi unterstützt.

Alvaro. Ich danke euch, biedern Freunde, für euren Rath und für eure Liebe. Ihr wißt nun meinen letzten Willen.

Conrado. Wir haben uns erklärt und unser Wort gegeben. Die Zahl der Freunde ist nicht klein in unserm Bunde und will die Mehrheit ferner noch der Milde ihr Ohr verschliessen, nun dann mag das Schwerd entscheiden und Gewalt.

Thomasi. Ich führe meinen Hieb so ziemlich, doch in dieser Sache soll er doppelt schwer auf Pereiras Haupt hernieder fallen. Zur Herrschaft strebt sein verruchter Sinn und daher sein Grimm gegen Alvaros Stamm, dessen letzten Sprößling er zu vernichten wünscht.

Alvaro. Stets habe ich Gutes ihm erwiesen, vor allen andern ihn hervor gezogen, als treuer Freund und Bruder ihn behandelt und er lohnt es mir so schmerzlich — o das beugt mich tief! Jetzt Freunde, kommt; laßt den letzten schweren Gang uns gehen. Es ist mein Leichenzug den ich lebend noch mit eignen Augen sehe. Ihr meine Schlachtgefährten habt den Tod in tausend Gestalten um mich wüthen und nie mich beben sehen. Auch jetzt blicke ich ihm fest ins hohle Angesicht. Meine Rechnung ist geschlossen, meine Seele Gott empfohlen und also liegt die Bahn des Lebens hinter mir. Ich stehe jetzt an den Pforten der Ewigkeit, laßt mich mit festen Tritten hinein schreiten.

[geht von den übrigen Rittern unterstützt mit ihnen ab].

Dritter Auftritt.

[Das Theater ist ganz so wie im vierten Aufzuge im dritten Auftritt. Pereira und die acht übrigen Ritter, welche gegen Riccardo und Delina stimmten, treten vor und unterreden sich etwas leise.]

Pereira. Unerhört und schändlich ist das Verbrechen! Nachdem Riccardo nun selbst alles bekannt hat, kann der Alte die That nicht mehr beschönigen und muß sich schämen ferner nur auf Milderung zu bestehen. Es bleibt also bei unserm ersten Spruch; aber werdet ihr auch fest auf eurer vorigen Meinung beharren?]

Alle. Wir werden es!

Pereira. Was auch geschieht, laßt euch nur nicht irre machen. Man wird uns mit der Ungnade unsers Königs drohen, wenn wir das Urtheil so streng vollziehen; doch das sind Worte nur die keine Männer schrecken. Des Vaters Stolz ist jetzt gebeugt. Reue wird das übrige thun und der Gram es dann vollenden. Desto besser! Dann sind wir seine Erben und ändern die Bundesregeln, deren Härte bis jetzt uns nur zu sehr gedrückt, nach unserer Willkühr.

Alle. Aber seine Freunde?

Pereira. Vermögen nichts gegen unsere Mehrheit. Sie mögen dann sich geduldig in unsern Willen schmiegen, sich zu tode ärgern oder verlacht von dannen ziehen, was kümmerts uns! Wir wollen dann gemüthlich von ihrem Nachlaß Epikurs süsse Freuden schmecken bevor die Grämlichkeit des Alters herein bricht.

bricht. War das bis jetzt nicht ein verdammtes Leben in diesem Bunde voll Plackerey und Förmlichkeit? Des Alten Strenge hat nun sich an ihm selbst gerächt; er mag nun sehen wie schwer es ist den bittern Kelch zu leeren. — Doch ich glaube er kömmt schon, begleitet von seinen Partisanen. Drum laßt uns, um jeden Verdacht der Verabredung zu vermeiden, zu unsern Sitzen eilen. Mir kommt es zu, die Anklage jetzt noch einmal zu wiederholen und da werde ich nicht ermangeln, das Verbrechen beim rechten Namen zu nennen. [sie setzen sich].

Vierter Auftritt.

Vorige. Alvaro, geführt von Conrado, Thomasi, Perez und Velduzzi. Sie setzen sich. Hinter diesen sind noch viele Bewaffnete eingetreten].

Alvaro. [mit etwas leiser aber doch fester Stimme] Euch allen ist die traurige Veranlassung bekannt, warum wir hier wieder versammelt sind. Nachdem was ihr gehört habt, könnt ihr urtheilen welche Empfindungen mein zerrissenes Vaterherz peinigen. Als Vorsteher unseres Bundes darf ich die Unglücklichen zwar beklagen, aber sie als Schuldige nicht von der Strafe frei sprechen. Nur um Milderung des Urtheils, nur um die Erhaltung ihres Lebens frei von Schande, bittet euch der Vater. Strafet sie dann hart; laßt sie eine zeitlang im finstern Kerker für ihr Vergehen büssen und ich bringe willig jedes Opfer, das ihr nur verlangen könnt.

Pereira. Noch heute habt ihr geschworen bei Ritterehre und Bundesgelübde: „Keine Schonung solle der Schuldige erfahren — die Stimme der Natur selbst solle vor dem Gelübde verstummen und der Richter nur allein nach dem Buchstaben des Gesetzes urtheilen.“ Habt ihr dieß vergessen?

Alvaro. Wahr! das that ich. Doch damals wußt ich die Art des Verbrechens noch nicht so wie jetzt, wußte nicht wie sehr die Fügung des blinden Zufalls die unbedachtsame Jugend verleitet hatte, und daß noch ein drittes unschuldiges Geschöpf darunter leiden würde. Auch seht ihr wohl, daß ich das Gesetz nicht übertrete, sondern euch nur um Milderung bitte.

Conrado. Thomasi, Perez und Velduzzi, wir haben dem Vorsteher zur Erfüllung seines billigen Begehrens unsere Stimmen übergeben. Er füge seine drei dazu, die ihm als Vorsteher zukommen, so ist die Mehrheit nur zwei, und läßt sich nur einer von euch noch zur Menschlichkeit bewegen und tritt Alvaro bei, so sind die Stimmen gleich und dann kann das Urtheil nicht vollzogen werden.

Pereira. Mitnichten! Ihr vergeßt daß ich als Zweiter im Bunde zufolge unserer Gesetze auch zwei Stimmen in solchen Fällen geben kann, und somit wäre die Mehrheit noch immer dagegen.

Conrado. O, daß die Natur euch die Sinne lähmte, weil ihr einen so grausamen Gebrauch davon macht!

Pereira. [höhnisch] Besser ist's wir befördern das Gericht, als daß wir solches durch Anzüglichkei-

ten verzögern. Im Namen der Mehrheit lade ich euch ein, Ritter Vorsteher, die Schuldigen vor unser Gericht führen zu lassen, damit sie für ihre Verbrechen den verdienten Lohn empfangen.

Alvaro. [dringend] Noch einmal, Ritter, erbarmt euch! Mein Vermögen beträgt über eine Million Piaster, ich verschreibe es euch und dem Bunde ganz, zu freiem Gebrauch. Ich lege meine Stelle nieder — nur schenkt mir das Leben dieser beiden Beklagungswürdigen —

Pereira. [stolz] Des Bundes bisheriger makelloser Ruf wäre beschimpft, wenn wir um schnödes Gold das Leben der Verbrecher uns abkaufen liessen. Laßt sie kommen, sonst muß die Mehrheit euch ins Amt greifen.

Alvaro. [mit gepreßter Stimme] Man hole sie!

Thomasi und einige Knappen gehen ab.

Alvaro. [zu Pereira und seinen Freunden] Ritter, jeder von euch hat Sündenschulden abzutragen und hofft dereinst am Throne des Ewigen auf Barmherzigkeit: Bei dieser Hoffnung, die gewiß jeder von euch hegt, bitte, beschwöre ich euch: schenkt mir das Leben der Beklagten.

Pereira. [mit einem Blick auf seine Freunde] Wir können und dürfen nicht, denn Ritterwort und Gelübde binden uns —

Conrado. Nicht an Härte und Grausamkeit, welche in eurer schwarzen Seele ihre Wohnung aufgeschlagen haben. Ich warne euch, laßt es nicht zum Aeussersten kommen und trotzt nicht so verwegen auf eure Mehrheit; wir haben auch Freunde.

Alvaro. [ermannt sich] Wenn alle Bitten, Vorstellungen und alle sanfteren Mittel nicht vermögend sind euch zu rühren und euch mildere Gesinnungen einzuflössen, dann denkt nicht, daß ich ein ruhiger Zuschauer bei der Vollziehung des gräßlichen Urtheils bleiben werde; dann fliesse meinetwegen Blut, eures und meines!

Pereira. [kalt] Der Meineidige, der Empörer gegen den Bund werde eben so vernichtet, wie die übrigen Verbrecher und wenn es unser edler Vorsteher selbst wäre.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Riccardo und Delina, welche ein schwarzes Herz auf der linken Brust hat, werden von Thomasi und einigen Knappen gefesselt herein geführt. Delinas Haupt ist mit einem langen dichten Flor verhüllt.

Pereira. [liest folgendes] „Ritter und Bundesbrüder! Der Ritter Riccardo hat, uneingedenk „seines Schwurs, die Gesetze des Bundes übertreten und das feierliche Gelübde verletzt. Heimlich „hat er des Nachts unter der höchst sträflichen Mummerey eines Geistes die Wachen betrogen und ist „aus dem Kastel geschlichen, ohngeachtet ihm die „Sorge für die innere Sicherheit unter meiner Oberaufsicht anvertraut war Lange schon hat er mit „Mandorens Tochter Delina ein ruchloses Leben geführt, sie geschändet, mit Gewalt dem Vater sie geraubt und solche —

Riccardo. Höre auf zu lügen, höllische Lästerzunge! Höret mich, Vater, Freunde und Ritter! höret mich. Wenn ich mich als Geist vermummte, so konnte es in keiner andern Absicht geschehen, als um den Reisigen in dieser Tracht das Fragen zu verleiden. Wie konnte die innere Sicherheit im Kastel gefährdet seyn, wo so viele Tapfern hausen und dessen Wälle, jetzt im tiefsten Frieden, mit zahlreichen Wachen stets besetzt sind? Gott lähme Pereiras Zunge, die diesen Engel jetzt so grausam schmähte! Kein ruchloses Leben führten wir. Die Liebe selbst und dann die Dankbarkeit, diese Himmelstöchter waren es, die unsere Herzen fest verbanden und uns ein Eden träumen liessen. Der Rausch von diesem Glück ließ unbewacht uns einst vergessen, mit was für ehernen Banden ich leider! hier gefesselt war, wo man der Natur zum Troß, die süssen Gatten- und Vaterpflichten unsinnig abgeschworen. Das jugendliche Blut ließ mich unbedachtsam fehlen, straft es an mir und laßt sie frey, denn sie ist schuldlos.

Delina. [mit Feuer] Nein, nimmermehr! Ich verwünsche das Leben, ohne dich, ich bin allein die Strafbare. Ich, Ritter, war es, die damals zuerst durch Blick und Worte ihn errathen ließ, wie sehr die leidende schöne Gestalt sich in mein Herz genistet. Mich hört er damals zum Ewigen für die Erhaltung seines theuren Lebens flehen, das er fürs Vaterland und uns gewagt hatte. Ich war es, die dafür zuerst den Kuß der Dankbarkeit auf seine Lippen drückte und ihm der Liebe Allgewalt, die in meinem Busen loderte, zu deutlich ahnen ließ. Ich bin

es, die ihn verleitete das Gelübde zu verletzen, was ihr jetzt so fürchterlich an ihm rächen wollt. Er hat mich dem Vater nicht gewaltsam geraubt — ich habe ihn dringend, ich habe ihn mit Thränen gebeten, mir einen Zufluchtsort bei sich nicht zu versagen; darum strafet mich allein und verzeihet ihm.

Riccardo. Was wäre mein Daseyn ohne dich! Als unsere Liebe keimte, kannt' ich mein Gelübde und dessen schwere Pflichten, welche damals dir noch unbekannt waren und die Folgen dich nicht ahnen liessen. Ich hätte mich bewachen und dich warnen sollen; das habe ich vergessen und darum will ich auch allein leiden.

Delina. Und du wolltest eine verzweifelnde Wittwe, eine verlassene Waise hinterlassen? Nein, mußt du sterben, so wird keine Macht in der Welt mich noch zu leben zwingen.

Alvaro. [sehr gerührt] Ritter, kann auch dieser Wettkampf schöner Seelen, die sich großmüthig eins für das andere opfern wollen, euch nicht zu mildern Gesinnungen bewegen?

Pereira. Das Verbrechen ist erwiesen, das Gesetz spricht deutlich die Strafe dafür aus. Die Schande, welche durch diese unerhörte That auf den Bund gewälzt ist, belastet uns zu sehr; und darum Ritter sprecht ihr Urtheil, damit es sogleich und schnell an ihnen vollzogen werde.

[Die acht Ritter stehen auf und strecken ihre Arme gegen das Gemählde aus] Die That ist erwiesen; das Gesetz bestimmt diesen Tod dafür und zur Sühne müßt ihr sterben!

Pereira. [etwas triumphirend] Ausgesprochen ist das Urtheil und unwiderruflich! Ritter Vorsteher, ich lade euch ein, den Befehl zu dessen Vollziehung zu geben.

[Alvaro, Conrado, Thomasi, Perez, Velduzzi und mehrere Reisige schreien gerührt:]

Gnade! Gnade! Erbarmen!

Pereira. [hart] Keine Gnade! [zeigt gen Himmel] Dort ist Erbarmen! Ritter Vorsteher, ich erinnere euch zum zweitenmal an die Vollziehung des Urtheils.

Alvaro. [gerührt] Ritter, Bundesbrüder! zum letztenmale bitte ich euch um Gnade, Erbarmen und um Milderung. Denkt doch wie mir, dem Vater, zu Muthe seyn muß! Ich soll vor meinen Augen meinen einzigen Sohn, das Herz dieses armen Mädchens, das ihn so innig liebt, zerfleischen, durchbohren, ihn dem Hungertode preis geben und lebendig einmauern sehen? O, blickt auf meinen Jammer! Seht auf die Thränen eines Vaters und seine Verzweiflung, hört die Stimme der Menschlichkeit, der Schonung.

Pereira. Ihr habt das Gesetz beschworen, ihr müßt es also auch befolgen. Ihr seyd der erste dieses Bundes und unser Vorsteher. Als solchen lade ich euch zum Dritten= und Letztenmale ein: das Urtheil vollziehen zu lassen. Nach der Verfassung unseres Bundes trete ich sonst in eure Stelle, wenn ihr euch noch länger weigert, noch länger zögert.

Riccardo. [reißt Delina den Flor vom Gesichte] Seht dieses blasse Engelsgesicht, diese holde Gestalt, dieses Auge voll Liebe und Milde! Tiger=

her=

herzen müßten bei diesem Anblick gerührt werden und ihr wollt, daß meine Hände ein solches Meisterstück der Schöpfung vernichten und dessen Blut vergiessen sollen? Ihr wollt als freche Mörder dem Allmächtigen, dem Gesetz des Landes und dem Könige vorgreifen und Würger seyn, wenn jene den schwachen Sündern großmüthig verzeihen und sie begnadigen?

Pereira. Wozu das Geschwätz! Man binde die Dirne dort an jenen Baum und reiche ihm Bogen und Pfeile, auf sechs Schritte wird er den schwarzen Fleck nicht fehlen.

[Pereiras Befehl wird von einigen Knappen vollzogen. Es fängt an etwas unruhig unter der Besatzung zu werden].

Riccardo. [wirft dem Pereira Bogen und Pfeile vor die Füsse] Da! — Ungeheuer, das die Hölle ausspie! morde selbst. Nie werde ich das Herz durchbohren, welches mich so zärtlich liebte, ehe soll diese Hand verdorren! Vater, lieber Vater! gewährt mir die letzte Umarmung und verzeiht mir und Delina. Ich weiß, ihr habt alles angewandt uns zu retten. In Glanz und Reichthum erzogen und alt geworden, habt ihr sogar unser Leben mit dem Bettlerstab erkaufen wollen, aber die Herzen dieser Wüthriche blieben kalt, denn sie dürsten nach Blut. Noch einmal drückt mich an eure Brust, dann umschlinge ich fest mit meinen Armen Delina und erwarte ruhig den Tod.

Alvaro. [umarmt ihn sehr gerührt] O, mein Riccardo, mein geliebter Sohn! Ja, noch kann ich

dich

dich retten und ich will es auch. [steht auf und tritt an der Hand seines Sohnes mit Anstrengung aber mit Würde vor die Ritter] Ihr wollt durchaus nach dem Buchstaben des Gesetzes richten? Wohlan, ich auch. Das 53. Gesetz sagt ausdrücklich: „wenn ein „anderer Ritter für den Schuldigen die Strafe lei= „den wolle, so solle dieser davon befreyet und ohne „allen weitern Vorwurf seyn.“ Hier ist also eu= re Stimmenmehrheit vernichtet. Ich leide die Strafe für die Schuldigen und sie sind frei! [steigt ins offene Grab] Leb wohl mein Sohn und glückli= chere Tage als dein Vater! Du bist frey mit Delina und ich werde es bald seyn. [steigt tiefer] Jetzt legt Hand an und begrabet mich den Vater, der freudig sich für seinen Sohn opfert.

[Es wird sehr unruhig unter den Anwesenden, niemand legt Hand an, mehrere murren, an= dere sind gerührt].

Sechster Auftritt.

Seraphine als arragonische Dame prächtig geklei= det und Pietro mit einigen Reisigen, denen in der Folge sich mehrere zugesellen.

Seraphine. [eilt auf Alvaro zu und zieht ihn mit Gewalt bis an den Rand des Grabes in die Höhe] Halt, halt! Edelster der Menschen, be= ster der Väter! Mein Alvaro, mein theurer Gemahl! Niedergestreckt hat die heisse Vaterliebe die Hyder des Fanatismus in deinem Herzen. So bist du meiner würdig und so drücke ich dich mit Liebe und gränzenloser Achtung an mein Herz, das dich nie vergessen hat!

Alvaro. [sieht sie starr an] Seraphine! Ewiger! Hast du sie vom Himmel zu unserer Rettung gesandt?

[Da Seraphine eingetreten ist, sehen alle sie mit Staunen und Bewunderung an und jeder drückt die Empfindung aus, die sein Charakter erheischt.]

Seraphine. Ja, das werd' ich. Conrado, Thomasi! und ihr Ritter! Freunde! und Reisige, die es redlich mit Alvaro meynen, in deren Brust noch menschliche Herzen schlagen — kommt, begebt euch unter sein Panier und entfesselt Riccardo und dieses arme unglückliche Schlachtopfer von Pereiras Wuth. (Frohes Gewirre, die obgenannten beiden Ritter, Velduzzi, Perez und beinah die Hälfte der Reisigen rotten sich zu ihnen und machen mit Pietro Riccardo und Delina frey). Die Morgenröthe des Triumphs der Menschlichkeit ist angebrochen. Nach wenigen Minuten werden diese Bösewichter ihren verdienten Lohn erhalten.

Pereira. (wüthend) Verrätherey! Empörung! Neue Schande und Schmach ist dem Bunde durch ein Weib zugefügt worden! Wer hat sie hereingelassen?

Seraphine. (erhaben mit Nachdruck) Gott that's, er selbst! Er sandte mich, ein Weib, dich, schaamlosen Heuchler, zu demüthigen und zu strafen. Nicht das tolle Gelübde, nicht die strenge Ritterehre machten dich so hart und gefühllos im Gericht. Nein! sondern Haß und Rache gegen Alvaro, deinen Freund und Wohlthäter. Haß gegen Alvaro, deinen glücklichen Nebenbuhler, dem du einstens mich, seine dankbare Pflegetochter, entführen wolltest. Du bist nun entlarvt, wirst mit Schmach jetzt aus diesem Bunde gestossen, den du zur Befriedigung deines Geizes, deiner Habsucht und Lüste mißbrauchtest, indem du Alvaros Stamm vernichten und dessen Güter an dich reissen wolltest. Bebe Ungeheuer, das Ende deiner Lasterthaten ist nahe! Der gerechte König rückt schon mit einem zahlreichen Heerhaufen heran, um dich und dei-

deinen Anhang zu richten. Nur wenige Bogenschüsse ist sein Vortrab noch von dem Kastel entfernt; dann wehe dir und deiner Rotte! Vergebens werdet ihr zu seinen Füssen um Gnade flehen!

Pereira. (wüthend) Haut die Verfluchten nieder! Auf ihr getreuen Ritter und Knappen! (will das Schwerd ziehen).

Seraphine. (fällt ihm in den Arm und entreißt es ihm schnell) Wütherich, du bist entwaffnet, von mir, einem Weibe, entwaffnet. (zu Pereiras Freunden) Wahnsinnige! erkennet hierinn die Warnung der Vorsehung. Auf meine Freunde! laßt uns das Ungeheuer lebendig fangen und seine Anhänger entwaffnen noch eh' der König kommt.

Pereira. (hat einem Reisigen die Lanze entrissen und sticht damit nach Seraphinen) Stirb Verdammte! Greift an, dringt ein! Haut alles nieder!

Seraphine. (schlägt ihm mit Hülfe der Uebrigen die Lanze aus der Hand) Sieh, Ohnmächtiger! Du bist verloren! (die übrigen wollen von beiden Seiten das Gefecht beginnen) Höret mich, Bundesritter und Reisige! Niemand hat hier durch mein Daseyn das Gesetz übertreten. Niemand von euch hat mich herein geführt. Ich selbst habe es furchtlos gewagt, mitten unter euch zu treten; als Pilger habe ich euch und den Gemahl getäuscht. Liebe und Dankbarkeit haben mich dazu bewogen. Er ist der edelste der Menschen! Aus inniger Liebe für seinen Sohn wollt er sein Leben schmachvoll opfern; für ihn wollt er sich dem schrecklichen Hungertode Preis geben, für ihn sich lebendig einmauern lassen. Aus diesem offenen Grabe habe ich ihn gerettet! Am Rande dieser Gruft hat sein Vaterherz den schönsten Triumph gefeyert, dem ganz Arragonien und die Menschheit Jubellieder singen müssen, die eure Tygerherzen zermalmen werden.

Pereira. (hat einem andern das Schwerd entrissen) Bundesbrüder! Freunde und treue Reisi-

ge

ge! Höret nicht auf den Sirenengesang, auf das Zischen dieser Schlange! Ihr habt es vernommen, wir sind durch die Alvaros entehrt und verrathen. Jetzt müssen wir siegen oder sterben! Wem noch Ehre und Leben lieb ist, der folge mir, greift an und schonet niemand!

(Alles macht sich von beiden Seiten zum Gefecht bereit. Alvaro, Conrado, Thomasi, Perez, Velduzzi, Pietro und Riccardo wollen die beiden Frauen schützen. Delina hat sich auch bewaffnet und will an Riccardos Seite fechten. Seraphine tritt an ihre Spitze).

Seraphine. (das Schwerd schwingend) Wie ein schützender Cherub will ich vor euch stehen. Kommt heran! Gerecht ist unsere Sache! Auf unserer Seite ist Wahrheit und Barmherzigkeit, auf eurer Haß, Rache, Trug, Boßheit und Wahn. Auf eure Häupter komme das vergossene Blut.

Alvaro. Ritter und Reisige! ich, euer Vorsteher, befehle euch ruhig zu bleiben bis der König hier eintrift; er soll unsere Sache schlichten. Steckt eure Schwerder ein; keine Unschuldigen sollen hier geopfert werden.

Pereira. (ausser sich vor Wuth) Hört ihn nicht, den schändlichen, ehrlosen Verräther. Greift an sonst sind wir verloren!

Alvaro. (Im höchsten Zorn) Verräther? Ehrlos? Bösewicht! bin ich das? (Er haut nach ihm; das Gefecht beginnt von beiden Seiten. Seraphine und Alvaro drängen Pereira aus der Reihe der Uebrigen. Alvaro verwundet ihn und Seraphine reißt ihm das Schwerd aus der Hand. In diesem sehr kurzen Tumult hört man plötzlich viele Trompeten und Trommeln und viele Stimmen schreyen ausserhalb der Scene:)

Der König begehrt Einlaß! Der König begehrt Einlaß!

(In

(In demselben Momente drängt des Königs Vortrab, von Rodrigo Elmeida und Mandore angeführt, die äussern Wachen des Bundes über die Zugbrücke zum Thore herein und zu beiden Seiten auf die Vorderbühne, hiedurch wird das Gefecht getheilt und hört auf).

Mandore. (welcher Delina erblickt) Delina, du lebst noch? O, Gott ich danke dir!

Delina. (an seinem Halse) Vater — ach mein geliebter Vater — verzeiht mir! —

Rodrigo Elmeida. Ist sie das? O, mein Kind, mein liebes verlornes Kind, komm an mein Herz! (er umarmt sie).

Siebenter Auftritt.

Vorige. Gleich hinter dem Vortrab ist der König mit großem Gefolge ins Thor getreten und bei seinem Anblick weicht alles ehrfurchtsvoll auf die Seite. Philippo.

König. (mit strengem Tone) Bewohner dieses Kastels — streckt die Waffen! — Wem sein Leben lieb ist, der lege sogleich die Waffen nieder. Ich, euer Herr und König, befehle es euch. Von allen Seiten seyd ihr von meinen Kriegern umringt. Ein Wink von mir, und das Kastel lodert an allen vier Ecken in Flammen auf und dieser Wohnsitz der thörigtsten Grausamkeit wird der Erde gleich gemacht.

(Alvaro, Riccardo und dessen Parthey legen ehrfurchsvoll die Waffen nieder. Pereira, der während der Zeit seinen verwundeten Arm sich hat verbinden lassen, steht voll Verdruß und erschrocken allein. Seine Parthey streckt langsam die Waffen, nachdem die übrigen des Königs Befehl schon erfüllt haben.)

König. (tritt hervor und sagt zu den Frauen) Wie? ihr wagt es meinen Befehl nicht zu achten und bewaffnet zu bleiben?

Se=

Seraphine. Nicht also, König. Die Bewohner dieses Kastels nur wolltet ihr entwaffnet sehen und nicht die Weiber, den Gegenstand ihres Hasses.

König. (freundlich) Wie so? Sonst waren Geist und Reitze nur die unwiderstehlichen Mittel, womit ihr das stärkere Geschlecht besiegtet.

Seraphine. Hier nicht; denn Haß und Wahn haben in den Herzen dieser Männer die Ordnung der Natur verkehrt —

König. (blickt auf Alvaro) Haben sie verletzt und also gegen die Gesetze des Staats und der Religion gehandelt, die Lieb und Milde unter den Menschen als erstes Hauptgebot beachtet wissen wollen. Wer sich gewaltsam von der treuen Gattin, von einer holden Tochter acht Jahre konnt entfernen, wer gar den eigenen Sohn, Mutter, Tochter und Enkel verdammen kann, weil fanatisch solches ein toller Bund verlangt — den muß man unter strenge Aufsicht stellen und einem Arzt ihn anvertrauen, der es versteht die kränkelnde Vernunft zu heilen. Hätte euer Beispiel zahlreiche Nachahmer in Arragonien gefunden, so würde manche Provinz bald nur mit Thieren bevölkert worden seyn.

Alvaro. O, mein König! höret mich —

König. Alvaro, der Held des Vaterlandes, einer meiner ersten Granden, die Zierde und Stütze meines Thrones, mein Freund und Waffengefährte, verläßt mich und verbindet sich mit einer Anzahl Thoren, die allen schönen Empfindungen, welche das Glück der Menschen begründen — entsagt haben. In diesem Bunde vergräbt er seine herrlichen Geistesgaben, entzieht sie dem Vaterlande und wählt zu seinem nächsten Gehülfen sich einen Pereira, einen sittenlosen Wüstling, einen Heuchler, der lange schon mit den drei Töchtern eures Meiers das schändlichste Leben führte, und den ich, zufolge der Anklage, wegen eines

be-

begangenen Mordes, vor mein Gericht jetzt ziehen werde.

Alvaro. (erstaunt) Ist es möglich? Und eben er—

König. Drang mit beispielloser Wuth auf Vernichtung eurer Kinder und wußte diese Schwächlinge (auf die Ritter zeigend, die mit Pereira gestimmt haben) an Herz und an Verstand, für seine Absicht zu gewinnen. Ich weiß alles. Riccardos treuer Knappe Philippo, der voll Angst sich zu mir flüchtete und mich mit Thränen, zur Rettung seines Herrn zu eilen, bat, hat mich von allem unterrichtet. (zu dem Gefolge auf Pereira zeigend) Nehmt ihn in Verhaft und führt ihn fort.

Pereira. (gebeugt) Ich bin verwundet, König — und —

König. Verwundet nur?? — Man wird euch einen Arzt besorgen und euch verbinden. Nur fort aus meinen Augen jetzt!

(Pereira mit Wache von des Königs Gefolge geht durch das Thor ab).

Alvaro. Er ist gebeugt, gedemüthigt. O, König schont, habt Mitleid mit dem Ueberwundenen.

König. Hatte er welches mit euch?

Alvaro. Dreimal hat Seraphine ihn entwaffnet.

König. Um Haß und Rache die Waffen zu entwinden, gab der Schöpfer ihnen Liebreiz und einen hohen Sinn, Seraphinen schenkte er mehr, auch den Muth des Mannes. — Doch genug! Gesperrt ist jetzt die Bahn von Pereiras Lasterthaten; zerbrochen das Gefäß in welchem er das schnelle Gift für den Stamm Alvaros gähren ließ. Aufgehoben, vernichtet sey der Bund, der Lieb und Menschlichkeit vergessen und schwache Weiber töden wollte, die zur Geselligkeit und Wonne im Paradiese einst der Ewige dem ersten Menschen selbst gegeben. Als euer Herr und König, (nimmt das Gesetzbuch vom Tische) zerreisse ich eure grausamen Gesetze und verdamme morgen zu Al-

cala im Rathe meiner Granden, zum Feuer sie, damit die Nachwelt einstens nicht erfahre: wie weit ein blinder Eifer und eine kranke Phantasie in meinem Reiche die Edlen verleiten konnte. Alvaro, euch übergebe ich zur Aufsicht und zur bessern Pflege diesem Arzt (führt Seraphine in seine Arme) dem ihr hinfort nun folgen und die Leiden der Vergangenheit vergüten werdet. Riccardo! leichtsinnig vom Sturm der Jugend hingedrängt, habt ihr der Ordnung Schranken im Menschenleben unbedachtsam hinweggerissen und wolltet früher Gatte und Vater seyn, eh ihr noch lieben durftet: Und darum übergeb ich euch zur ferneren Zucht und Obhut, dem Rodrigo, eurem zweiten Vater, den ihr sehr glücklich machen könnt, wenn seine Tochter Delina es auch an eurem Herzen ist.

Alvaro. Ist's möglich?)
Seraphine. Meine Ahnung!)

Rodrigo. Meine Kinder! Meine Freunde! (Umarmt Riccardo, Delina, Alvaro und Seraphine) Ja, der wackere Mandore hat es mir bewiesen; sie ist meine Tochter und das wahre Ebenbild meiner geliebten Elvira. Im Brand vom Schloß Elmeida gieng sie verloren. Mandore war dein Retter und sorgsamer Pflegvater.

(Riccardo und Delina, nachdem sie ihre Eltern umarmt haben, fallen zu den Füssen des Königs).

Riccardo. Mein König und mein Herr! Mein Leben dank ich euch und auch den Himmel auf der Erde in Delinas liebenden Armen.

Delina. (vor Freude schluchzend) O, gütiger König, seht, des heissen Dankes Worte hemmen meiner Freudenthränen Lauf. Mein Vater — Riccardo — Mandore, redet ihr für mich.

Mandore. Nun sehet, liebste Delina, dieser junge schlanke Stamm wird der zarten Rebe gewiß den Sonnenschein nicht rauben. Lebt glücklich mit ihm und denkt zuweilen noch an den alten Vater Mandore.

De=

Delina. (reicht ihm die Hand) Stets mit Liebe und Dankbarkeit!

König. [zu Conrado, Thomasi, Velduzzi und Perez] Ihr Ritter — bis auf die Verirrungen in diesem unseeligen Bunde — sehr wackere Männer! Wollt ihr in Zukunft an meinem Hoflager zu Alcala eurem Könige willkommen seyn, so vergesset das einst zu rasch geleistete Gelübde. (zu Pereiras Freunden) Ihr aber, Werkzeuge des schändlichen Pereira, werdet für eure verstockte und grausame Sinnesart euch noch einige Zeit in die Einsamkeit begeben, und zwar in einer Burg, die ich schon längst zur Wohnung für Verstandeskranke bestimmt habe. Dort soll vor euren Augen der Priester allen liebenden Paaren des Gaues die Hände in einander legen und über sie den Seegen sprechen. Verpflichtet sollt ihr seyn, dieß schöne Schauspiel jedesmal mit anzusehen; vielleicht kann solches euch sanftere Gesinnungen einflössen. (zu den Uebrigen) Arragonier! Alle Völker, welche die Weltgeschichte rühmt, zeigten gegen das schwächere Geschlecht Achtung, und selbst da, wo es strauchelte, Schonung und Nachsicht. Ja sogar im kriegerischen Rom, dieser Weltbeherrscherin, entzogen sich die Lictoren den Blicken der Mütter, welche die künftigen Bürger unterm Herzen trugen. Die Natur bestimmte uns zu Beschützern und nicht zu Tyrannen der Weiber. Liebe entflammt den Mann zu großen Thaten. Die treue Gattin ebnet die rauhe Bahn des Lebens, indem sie Sorge und Kummer mit uns theilt, und der Mensch erblickt zum erstenmal das Licht der Welt unter den Leiden der Mutter. Seyd also wohlwollend, milde und verehret sie; denn ein e d l e s Weib ist die Zierde der Schöpfung!

(Alles ruft jubelnd unter dem Schalle kriegerischer Instrumente:)

Es lebe Ramiro! Der Gerechte! Der Gütige!

Unter diesem Jubel fällt der Vorhang.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Reinhard, Carl,

Der Bund bei Alcala Ein romantisches Schauspiel in 5 Aufzügen

München 1810

P.o.germ. 1132 it
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10116894-4